Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

214 (12.9.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 214 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 12./13. September 1942 | 18. Jahrgang

Panzer, die südwestlich von Stalingrad zu neuem Kampf vorgeschoben. Der Nachschub hat eben das heißersehnte Wasser in Kannen mitgebracht. — PK-Kriegsberichter Geller (Sch)

Das Eichenlaub mit Schwertern

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Müncheberg, stellvertretender Kommodore eines Jagdgeschwaders, und übermittelte ihm folgendes Schreiben: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 19. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

*

Hauptmann Joachim Müncheberg ist als Sohn eines Landwirtes, der als Major der Reserve im Heeresdienst steht, am 31. Dezember 1918 zu Friedrichshof, Kreis Dramburg/Pommern, geboren. Auf dem Realgymnasium zu Dramburg erhielt er 1936 das Reifezeugnis und trat am 1. Dezember als Fahnenjunker bei der Luftkriegsschule Dresden ein. Im November 1938 zum Leutnant befördert, zeichnete er sich im Kriege schon bald als kühner und schneidiger Jagdflieger aus, der nach 20 Abschüssen am 13. September 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, nachdem er bereits am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Oberleutnant befördert worden war. Als er über Malta seinen 39. und 40. Luftsieg errungen hatte, verlieh ihm der Führer am 7. Mai 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Müncheberg, ein Verwandter unseres berühmtesten U-Boot-Kommandanten, Korvettenkapitän Günther Prien, ist ein eifriger Sportsmann. Wie er der erste Pommer war, dem das Eichenlaub verliehen wurde, so war er der erste deutsche Soldat, der die italienische goldene Tapferkeitsmedaille erhielt.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wilcke, Kommodore eines Jagdgeschwaders, und übermittelte ihm folgendes Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 122. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Weiterer Raumgewinn im Kampf um Stalingrad

Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Noworossijsk und am Terek-Abschnitt gewinnt der Angriff deutscher und verbündeter Truppen in schweren Kämpfen weiter Raum. Im Festungskampffeld von Stalingrad nimmt die Schlacht ihren Fortgang. In harten Kämpfen wurden Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen und nunmehr auch dort die Wolga erreicht. Entlastungsangriffe des Gegners scheiterten. Kampffliegerkräfte führten heftige Angriffe gegen Schwerpunkte des feindlichen Widerstandes und bekämpften Truppenbereitstellungen der Sowjets.

Im Raum von Rschew führten eigene Angriffe zu örtlichen Erfolgen. Gegenangriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen und dabei 22 Panzer abgeschossen. Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten erneute Angriffe des Feindes. In diesen Kämpfen wurden bei Uebersetzversuchen über die Newa 25 Boote der Sowjets vernichtet.

Nach vereinzelten wirkungslosen Tagesstörflügen griffen Verbände der britischen Luftwaffe in der vergangenen Nacht mehrere Orte Westdeutschlands an. Vor allem in Wohnvierteln der Stadt Düsseldorf entstanden zahlreiche Brände sowie Sach- und Gebäudeschäden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nach bisherigen Meldungen schossen Nachtjäger und Flakartillerie 31 der angreifenden Flugzeuge ab. Außerdem wurden im Kanal, über der Nordsee und über der Deutschen Bucht durch leichte deutsche Seestreitkräfte und Marineartillerie drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. An der englischen Südküste griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge ein britisches Vorpostenboot an, das nach Bombentreffern schwer beschädigt liegen blieb.

Bei einem Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit im Kanal erzielten die deutschen Sicherungsstreitkräfte auf einem der angreifenden Boote so schwere Treffer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Weitere Boote wurden beschädigt.

Ein Nachtjagdkorps der deutschen Luftwaffe erzielte in der vergangenen Nacht seinen eintausendsten Abschuß.

Roosevelts Griff nach Ecuador und den Galapagos

Von unserem K.S.-Mitarbeiter

Ecuador hat zwar von dem amerikanischen Pacht- und Leihgesetz bisher noch keine Vorteile gehabt, aber Roosevelt ist trotzdem schon mit der Rechnung erschienen: Das Parlament in Quito hat gegen eine heftig protestierende Minderheit beschließen müssen, den USA. die Anlegung von Stützpunkten an der Küste von Ecuador und auf den Galapagos-Inseln zu gestatten. Zwischen der Bay von Santa Elena und dem Golf von Guayaquil ragt eine Halbinsel weit in den Pazifik hinaus. Salinas heißt die Landspitze, auf der die USA.-Soldaten ihre Bunker und Geschützstände anlegen werden, und das soll nach dem Willen Roosevelts nicht nur eine Einrichtung für die Dauer des Krieges, sondern für die weite Zukunft sein. Etwa 1000 Kilometer weiter westlich, genau auf der Aequatorlinie, liegt die Galapagos-Inselgruppe, die von jetzt an praktisch nicht mehr den Ecuadoranern, sondern den Dollarimperialisten gehört.

Im Weißen Haus von Washington wird darüber großer Jubel herrschen. denn ein Jahrzehnte alter Wunsch ist auf dem Umweg über die Rooseveltsche Kriegshetze in Erfüllung gegangen. Ein Geographiehandbuch, das schon vor mehr als zehn Jahren herausgegeben wurde, vermerkt unter dem Stichwort Galapagos: „Die Vereinigten Staaten haben seit der Eröffnung des Panamakanals wiederholt, aber vergeblich versucht, die Inselgruppe von Ecuador zu erwerben". Nun ist es gelungen, und zwar mit Hilfsversprechungen und mit einigen Schecks an käufliche Politiker und Regierungsmitglieder.

Die Galapagos-Inseln haben ihren Namen von einer riesigen Schildkrötenart. die früher dort massenweise vertreten war, heute aber fast ausgerottet ist. Der insgesamt 7600 qkm umfassende Archipel besteht aus fünf großen Inseln. Das Klima dieser Inseln ist trocken und gesund; es ist das kühlste unter dem Aequator, weil der peruanische Küstenstrom die Inseln berührt. Die Niederungen der Galapagos-Inseln sind sehr trocken; die höheren Teile, in denen fast anhaltend Nebel herrschen, tragen von etwa 300 Metern an eine üppige Vegetation von Holzgewächsen. Auch die Lavafelder sind in den höchsten Regionen mit Zwerggestrüpp und Kakteen bedeckt. Nur wenige tausend Farbige wohnen auf den Galapagos-Inseln und befassen sich mit dem Anbau von Zuckerrohr, Bananen und Ananas. In früherer Zeit wurden verschiedentlich Ansiedlungsversuche größeren Stils unternommen; aber es gelang nie, die Zugewandten für längere Zeit heimisch zu machen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Galapagos-Inseln ist deshalb bis heute gering geblieben.

Führender irakischer Nationalist verhaftet

DNB. Saloniki, 1. Sept. Nach einer aus Bagdad eingegangenen Meldung wurde der ehemalige Gouverneur von Bagdad, Djalal Chalid, im Finanzministerium, nachdem er vom Minster empfangen worden war, verhaftet. Djalal Chalid ist einer der führenden Nationalisten, die eine maßgebende Rolle in der Bewegung Raschid Ali Al Gailanis spielten. Mit ihm wurden eine Anzahl früherer höherer Regierungsbeamter verhaftet.

Das Schicksal Irans

Die berüchtigte Methode der Engländer, den Krieg gegen die Achsenmächte soweit als irgend möglich nicht mit eigenen Kräften, sondern mit Hilfe von Bundesgenossen zu führen, ist für die Strategie Churchills von Anfang an bezeichnend gewesen. Roosevelt hat das gleiche System befolgt und hat schon vor dem Kriege, aber auch noch während der Dauer der Kämpfe durch seine Sondergesandten in zahlreichen Hauptstädten teils Versprechungen, teils Drohungen vorbringen lassen, um andere Völker in die anglo-amerikanische Front einzureihen. Dabei wurde entweder mit Garantieversprechungen, oder mit kompletten Bündnisverträgen gearbeitet, und manchmal wurde auch zunächst Gewalt angewendet, wenn der in Aussicht genommene Partner nicht ohne weiteres zur Gefolgschaft bereit war. Wenn dann durch den Einsatz schwerer britischer Waffen der nationale Widerstand eines solchen Volkes gebrochen war, wurde die erzwungene Gefolgschaft aus propagandistischen Gründen in das Gewand einer freiwilligen Bundesgenossenschaft gekleidet, und mit dem unterworfenen Staat wurde ein feierliches Bündnis abgeschlossen. Auf diese Weise konnte man dann nach außen sogar behaupten, daß die Gruppe der vereinigten Mächte, die gegen Deutschland, Italien und Japan kämpfe, wieder um ein Mitglied vermehrt worden sei.

Nach diesem Schema sind im Laufe der letzten drei Jahre schon mehrere Länder behandelt worden. Am deutlichsten ist dieses Verfahren gegenüber Iran zum Ausdruck gekommen. Die frühere Regierung in Teheran hatte streng ihre Neutralität gewahrt. Es bedurfte also für die Engländer und die Bolschewisten eines Vorwandes zum Eingreifen. Dieser Vorwand wurde in der Anwesenheit einer geringen Anzahl deutscher Staatsangehöriger in Teheran gefunden, die dort lediglich im Auftrag der iranischen Regierung zu bestimmten technischen Aufgaben herangezogen wurden. Die Engländer machten daraus eine sogenannte „fünfte Kolonne", der man allerlei staatsfeindliche Absichten unterschob. Churchill verlangte die Ausweisung dieser Deutschen, und als die Regierung in Teheran sich weigerte, diese Zumutung zu erfüllen, rückten die Engländer von Süden und die Bolschewisten von Norden her in das Land ein. Da die iranische Armee über keine modernen Waffen verfügte, konnte sie nur kurzen Widerstand leisten, und entgegen allen gegebenen Zusicherungen wurde nicht nur ganz Iran von den fremden Truppen besetzt, sondern im Norden des Landes wurde auch die Bolschewisierung in die Wege geleitet.

Diesem Betrug wurde schließlich durch einen Bündnisvertrag die Krone aufgesetzt, zu dem die neue iranische Regierung, die von England abhängig war, im vorigen Jahre kurzer Hand gezwungen wurde. Man hat es hier mit einem der üblichen Resultate der britisch-sowjetischen Gewaltpolitik zu tun. Der Bündnisvertrag ist, wie nicht anders zu erwarten war, die Ursache der schlimmen Notlage geworden, in der das Land Iran sich gegenwärtig befindet. Die Besatzungs-

Der neue Piratenakt Churchills gegen Madagaskar

In vollem Einverständnis mit Präsident Roosevelt

d. Vichy, 11. Sept. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die Hafenstadt Majunga, gegen die sich der Hauptstoß des neuen englischen Angriffs gegen Madagaskar richtete, gefallen ist. Wie ferner mitgeteilt wird, sind auch die beiden Hafenstädte Nossi- Be und Morendava auf Madagaskar am Freitag von englischen Streitkräften besetzt worden. Am 10. September meldete Madagaskar, daß die Engländer den Hafen von Komore erreicht hätten, und daß sie mit Einbruch der Nacht in der Mitte von Mosvatanana standen.

* Zu dem neuen britischen Ueberfall auf Madagaskar werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nach einem vergeblichen Landungsversuch gaullistischer Streitkräfte am 8. September unternahmen am Donnerstagmorgen starke britische Streitkräfte einen neuerlichen Angriff auf die französische Insel. Der Angriff richtete sich gleichzeitig gegen drei verschiedene Hafenstädte der Westküste Madagaskars, und zwar gegen Majunka, Ambajaa und Morundava. Eine große britische Flotte, die über erhebliche Mittel verfügte, landete starke Einheiten, denen sich die an Zahl und Ausrüstung unterlegenen französischen Verteidiger zum Kampf stellten.

Es gehört schon das Gewissen eines Churchills dazu, sich abermals mit einem so ungeheuerlichen Verbrechen an den elementarsten Grundsätzen des Völkerrechts zu belasten.

Daß Churchill für diese neue Gewalttat die volle Unterstützung und Billigung seines Gesinnungsgenossen im Weißen Haus, Roosevelt, zugesichert bekam, erhellt aus einer aus Washington datierte Reutermeldung vom Donnerstag. Darin heißt es wörtlich: „Die Regierung der Vereinigten Staaten ist von der Regierung des vereinigten Königreiches in Kenntnis gesetzt worden, daß die Entwicklung in Madagaskar, die auf die Besetzung von Diego Suarez folgte, nicht zu dem Ergebnis, einen ausreichenden Schutz gegen die Durchdringung der anderen Häfen der Insel durch die Achsenmächte zu gewährleisten, geführt habe. Unter diesen Umständen hat es die Regierung des vereinigten Königreichs mit voller Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten für notwendig erachtet, weitere militärische Operationen in diesem Gebiet zu unternehmen." — Roosevelt also, der mit Vichy diplomatische Beziehungen unterhält und dessen Geschäftsträger im französischen Außenministerium ein- und ausgeht, hat sich durch seine Zustimmung zu diesem Piratenakt als Mitverantwortlicher selbst gekennzeichnet.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Aegypten beiderseitige Spähtrupptätigkeit. Unsere Flugzeuge belegten den Flughafen von Micabba mit Spreng- und Brandbomben. Leichte Seestreitkräfte griffen ein feindliches Unterseeboot an und versenkten es.

*

* Mit der im italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag bekanntgegebenen Versenkung eines feindlichen U-Bootes durch leichte italienische Seestreitkräfte hat die italienische Kriegsmarine im Laufe der letzten neun Tage fünf U-Boote vernichtet.

Volles gegenseitiges Einverständnis

d. Berlin, 11. Sept. Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Funk in Ungarn hat am Freitag seinen Abschluß gefunden. Reichswirtschaftsminister Funk wurde während seines Aufenthaltes in der ungarischen Hauptstadt vom Reichsverweser v. Horthy empfangen und hatte außerdem Gelegenheit zu einem eingehenden Gedankenaustausch mit Ministerpräsident von Kallay, dem Finanzminister Remenyi-Schneller, dem Industrie- und Handelsminister Vargas, dem Nationalbankpräsidenten von Branyai, sowie anderen für die Leitung der ungarischen Wirtschaft verantwortlichen Persönlichkeiten. Dieser Gedankenaustausch ergab auf beiden Seiten volles gegenseitiges Einverständnis.

Madrid. „Evening News" schreibt, die Sowjetunion benehme sich ihren Verbündeten gegenüber noch immer „sehr rätselhaft". Insbesondere gestatte sie es englischen und amerikanischen Militärbeobachtern weiterhin nicht, die unmittelbare Kampffront zu besuchen.

Täglich zahlreiche neue Blutopfer in Indien

Verschärfter Kampf der Inder gegen ihre Unterdrücker

* Erst am Donnerstag hatte Churchill im Unterhaus die Behauptung aufgestellt, daß sich die Lage in Indien gebessert habe. Sein ausdrückliches Lob für das brutale Vorgehen des britischen Militärs gegen die indische Bevölkerung, die für nichts anderes als für die ihr von Churchill wiederholt versprochene Freiheit demonstriert, und für die lahtischwingende britische Polizei beweist jedoch, daß die britischen Grausamkeiten, die noch aus der Zeit der ersten Unterdrückung des friedliebenden indischen Volkes durch die britischen Eroberer bekannt sind, jetzt ihre Neuauflage erleben. Stündlich häufen sich die Meldungen, die von wachsenden Unruhen, blutigen Zusammenstößen mit den britischen Unterdrückern und einer Ausdehnung der Freiheitsbewegung der bis zur Weißglut gereizten indischen Bevölkerung berichten und die in blutigen Zeichen den Kommentar zu Churchills verlogenen Behauptungen schreiben.

Die schwedische Zeitung „Dags Poston" bringt eine Meldung aus Schanghai, wonach aus Kalkutta berichtet werde, daß in sämtlichen Rüstungsfabriken der Stadt schon seit einer Woche die Arbeit niedergelegt worden sei. Bei den Unruhen am Mittwoch seien nicht weniger als 375 Personen getötet worden. Die wiederholten Zwischenfälle der letzten Tage in Indien führten zu weiteren Massenverhaftungen. So wurden u. a. 350 Personen in Bombay, 250 in Karachi und 170 in Madras festgenommen.

In einer Reutermeldung aus Lucknow heißt es, daß der Polizeiinspektor und Befehlshaber der Polizeitruppe vor der Palizeistation von Sadat verbrannt worden ist. Das Steuerbüro, aus dem die Schergen Churchills auf Inder geschossen hatten, wurde in Brand gesteckt. Reuter erklärt, daß die „Unruhen" nur an einigen Stellen stattfanden, gibt aber zu, daß in Chazipur und Ballia ebenfalls die Polizeistationen verbrannt worden sind.

Neue Zusammenstöße zwischen indischen Demonstranten und britischem Militär ereigneten sich auch in Santal Parganas, 20 Meilen östlich von Dumka in der Provinz Bihar. Das Militär eröffnet das Feuer auf die Inder. Näheres über die Verluste ist von englischer Seite nicht bekanntgegeben worden.

Neuer japanischer U-Boot-Erfolg

DNB. *Berlin*, 11. Sept. Ein britisches Frachtschiff von 10 000 BRT. wurde in Höhe der Küste von Mozambique durch ein japanisches Unterseeboot versenkt. Einzelheiten über die Versenkung sind noch nicht bekannt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

truppen saugen das Land aus, und die Bolschewisierung führt das unvermeidliche Chaos herbei. Die hungerleidenden Volksstämme in Iran haben zur Selbsthilfe gegriffen, genau wie es auch in den benachbarten Ländern des Vorderen Orient der Fall ist, und die Unruhen, die von dort gemeldet werden, greifen immer weiter um sich. Die Bevölkerung dieses Landes, die auf die stolze Tradition des persischen Reiches zurückblickt, kann sich nicht ohne weiteres mit der Unterdrückung durch die fremden Eroberer abfinden. Die Achsenmächte vertreten den Standpunkt, daß im Rahmen der Neuordnung auch ein starkes und freies Land Iran wiederhergestellt werden muß, und daher wächst im Iran überall die Erkenntnis, daß das Schicksal dieser Nation mit dem Siege der Achsenmächte auf das Engste verbunden ist.

Deutsche Wehrkampftage 1942

d. Berlin, 11. Sept. Die Stärke der Wehrgemeinschaft und Wehrbereitschaft des ganzen deutschen Volkes im vierten Kriegsjahr wird am besten dadurch bewiesen, daß dem Aufruf der SA. zu den Wehrkampftagen 1942 immer mehr Gliederungen und angeschlossene Verbände der NSDAP. Folge leisten. Außer der DAF. und dem NSRL. treten auch die Männer der NS.-Kriegsopferversorgung zu den Wehrkampftagen an. Die Teilnahme gerade dieser im letzten Krieg verwundeten Männer zeigt, wie stark der Wehrgedanke im deutschen Volk lebendig ist. Unser Volk hat in allen seinen Schichten und Ständen erkannt, daß es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein geht, bis der deutsche Sieg uns Lebensrecht und völkische Zukunft ermöglicht. Dieser Wehrwille, der selbst Kriegsverwundete auf die Wehrkampfbahnen führt, ist unüberwindlich. Die Wehrkampftage werden deshalb zu einem machtvollen Bekenntnis deutschen Wehrgeistes und Siegeswillens werden.

Ueber 100 000 Tonnen Altstoff

d. Berlin, 11. Sept. Die Altstofferfassung der deutchen Jugend hat auch im zweiten Vierteljahr 1942 einen gewaltigen Aufstieg genommen. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt hierzu mit, daß in diesem Zeitraum über 100 000 Tonnen Altstoffe verschiedenster Art durch die deutschen Schulen gesammelt wurden.

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck gebrachten Leistungen verdienen insbesondere auch deshalb große Anerkennung, weil diese so wertvollen Rohstoffe in oft kleinen und seinsten Mengen zusammengetragen werden mußten. Der feste Wille der deutschen Schulen, im Kampfe um Deutschlands Freiheit mitzuhelfen, kann nicht besser bewiesen werden.

Die Jungen und Mädel sammeln fleissig weiter! Es wird daher nochmals den Hausfrauen nahegelegt, alle Altabfallstoffe, soweit sie für die Schulvorsammelstellen bestimmt und geeignet sind, ihnen zur Schule mitzugeben.

Erfolgreicher Vorstoß am Ilmensee

* Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff ein deutscher Stoßtrupp am Donnerstag südostwärts des Ilmensees über einen Flußlauf an, brach überraschend in die tiefgegliederten und gut getarnten feindlichen Bunkerstelungen ein und vernichtete 33 Maschinengewehrnester sowie eine feindliche Beobachtungsstelle. Eine zum Gegenstoß angesetzte bolschewistische Infanteriekompanie wurde aufgerieben. Der Feind verlor etwa 100 Tote, mehrere Gefangene wurden eingebracht und zahlreiche schwere Waffen vernichtet. Deutsche Artillerie bekämpfte bolschewistische Batteriestellungen mit guter Wirkung.

Eine fliegende Festung abgestürzt

DNB. Algeciras, 12. Sept. (Funkdienst des O. T.) Während eines Unwetters stürzte am Freitag in der Nähe von Algeciras ein nordamerikanisches Flugzeug vom Typ „Fliegende Festung" ab. Die vier Insassen fanden bei dem Unglück den Tod. Ihre Leichen wurden vorläufig nach Algeciras übergeführt.

Schweres Autobusunglück in Columbien

DNB. Santiago de Chile, 12. Sept. (Funkdienst des O. T.) Wie aus Bogota gemeldet wird, stürzte bei dem columbianischen Ort Quetamo ein Autobus in einen Fluß. 18 Personen kamen dabei ums Leben.

Schwere Urwald- und Dschungelkämpfe auf Neu-Guinea

Die Australier weiter zurückgedrängt

d. Berlin, 11. Sept. Die Japaner dringen auf Neu-Guinea weiter vor. Die Australier haben ihre vorderen Stellungen geräumt und haben sich um 14 Kilometer nach Süden zurückgezogen, wobei den Japanern zahlreiche Gefangene in die Hände fielen. In schweren Urwald- und Dschungelkämpfen verloren

Scherl-Bilderdienst-M.

die Australier fast ein Drittel ihres Bestandes. Die japanische Marineluftwaffe griff mit Tiefangriffen in die Erdkämpfe ein und unterstützte wirkungsvoll das Vordringen der Truppen. Starke japanische Kampffliegereinheiten belegten Port Moresby mit Bomben. Das Hafengelände steht in Brand, zwei im Hafen liegende australische Transportschiffe wurden in Brand geworfen und kenterten. In der Torres-Straße zwischen Neu-Guinea und Australien fiel ein weiteres australisches Transportschiff japanischen Bomben zum Opfer. Auch die japanische Luftoffensive gegen Australien wird nach wie vor weitergeführt. Wieder wurden die größten Ansiedlungen in Nordaustralien wirksam mit Bomben belegt, darunter abermals Townsville, Cairns, Looktown, Port Darwin und Port Hedland. In Luftkämpfen schoß die japanische Marineluftwaffe 19 feindliche Flugzeuge ab, nur zwei japanische Flugzeuge gingen in diesen Kämpfen verloren.

Im Wochenbericht des Pressebüros der japanischen Armee wird an erster Stelle hervorgehoben, daß die Verlegung der japanischen Frontlinie in den Provinzen Tschekiang und Kiangsi nunmehr erfolgreich abgeschlossen ist. Die japanischen Streitkräfte sind jetzt im Besitz wichtiger Gebiete in Tschekiang, darunter von Plätzen wie Chunua und Lantschi. Nach japanischer Auffassung hat infolge der durchgeführten Maßnahmen die dritte Tschungkingkriegszone ihren Existenzwert völlig verloren. Die von der Tschungking-Regierung verbreitete Lügennachricht, der zufolge ihre Truppen zwei Ortschaften in Tschekiang wieder besetzt hatten und über angeblich schwere Kämpfe in Chinhua, werden im japanischen Wochenbericht mit dem Hinweis auf die tatsächliche Lage entschieden zurückgewiesen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB.) Berlin, 10. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R Kurt Nolte, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Friedrich Vogelsang, Zugführer in einem Infanterieregiment; Obergefreiter Josef Schutz, MG.-Schutze in einem Infanterieregiment.

Major d. R. Kurt Nolte, am 7. September 1897 als Sohn des Oberregierungs- und Veterinärrats Wilhelm N. zu Berent (Gau Danzig-Westpreussen) geboren, drang mit einem starken Stoßtrupp seines Bataillons bei der Einnahme von Kertsch durch die Innenstadt zum Hafen durch, besetzte die Mole und verteidigte sie erfolgreich gegen alle Angriffe der Bolschewisten. Beim Kampf um Sewastopol stürmte Major Nolte mit seinem Bataillon zwei der stärktsten Bollwerke der Festung, die „Bastion" und „Maxim Gorki" und trug so wesentlich zum Fall von Sewastopol bei.

Oberfeldwebel Friedrich Vogelsang, am 8. August 1911 als Sohn des Bergmanns Friedr. V. in Mengede (Kreis Dortmund-Gau Weltfalen-Süd) geboren, setzte als Führer eines MG.-Zuges bei einem örtlichen Einbruch feindlicher Panzerkampfwagen im Raum nördlich Orel seine Gewehre zur Bekämpfung der bolschewistischen Infanterie ein, während er selbst an der Spitze eines Stoßtrupps einen schweren feindlichen Panzerkampfwagen im Nahkampf außer Gefecht setzte. Seinem tapferen Einsatz ist es zu verdanken, daß der mit 60 Panzerkampfwagen geführte Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde.

Obergefreiter Josef Schutz, am 17. September 1919 als Sohn des Landwirts Josef S. in Geißling (Kreis Regensburg-Gau Bayreuth) geboren, verteidigte — trotz Verwundung — bei den schweren Feindangriffen Ende August im Raum nördlich Orel seine als Flankenschutz aufgebaute MG.-Stellung mehrere Stunden lang, obwohl er von mehreren feindlichen Kräften umgangen war und zwei Feindpanzer ununterbrochen vor seiner Stellung feuerten. Aus eigenem Entschluß nahm er an einem erfolgreichen Gegenstoß teil und machte dabei mehrere Gefangene.

General von Chappuis gestorben

DNB. Berlin, 10. Sept. Am 27. August 1942 verstarb in Magdeburg Ritterkreuzträger General der Infanterie Friedrich Wilhelm v. Chappuis, zuletzt Kommandierender General eines Armeekorps im Osten. Das Soldatenleben eines hochverdienten Offiziers, der sich sowohl im Kriege 1914-18 als auch im jetzigen großdeutschen Freiheitskampf hervorragend bewährte, ging zu Ende.

General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis entstammt einer alten Soldaten- und Beamtenfamilie und wurde am 13. September 1886 in Schubin in der Provinz Posen geboren. Als Zwanzigjähriger trat er in das Gardegrenadierregiment 5 in Spandau ein und zog 1914 als Oberleutnant ins Feld. Zweimal wurde er als Kompanieführer auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen verwundet. Er nahm an den Schlachten bei Lodz und an der Bzura, an der Somme, wie an der großen Schlacht in Frankreich 1918 teil und erhielt als Bataillonsführer beide eiserne Kreuze, das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern und andere hohe Auszeichnungen.

Nach dem Zusammenbruch führte er als begeisterter Soldat ein Freikorps. Die Verdienste des Generals um die Niederschlagung verschiedener Spartakistenaufstände, so die Befreiung Spandaus, sind in die Geschichte der Nachkriegsjahre eingegangen. Nach seiner Kommandierung in das Reichswehrministerium und seiner Verwendung in höheren Stäben wurde er 1935 als Oberst Kommandeur des Infanterieregiments 5 in Stettin, 1938 zum Generalmajor befördert, wurde er ein Jahr später zum Kommandeur einer Division ernannt.

Als Generalleutnant zog er in den Westfeldzug und erzwang schon Anfang Juni in schweren Kämpfen den Uebergang über den Aisne-Kanal und die Aisne. Als erste Truppe seiner Armee konnte die Division eine große Kriegsbrücke bauen, die dann von Teilen der Nachbardivision mit benutzt wurde. Der hervorragende Angriffserfolg des Generalleutnants v. Chappuis, für den er Mitte August 1940 vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, trug wesentlich zur erfolgreichen Kampfführung in diesem Abschnitt bei. Im Ostfeldzug führte er, inzwischen zum General der Infanterie befördert, als Kommandierender General ein Armeekorps und hatte durch seinen tapferen persönlichen Einsatz und seine überlegene Führung wesentlich Anteil an den Gesamtoperationen im Kampf gegen den Bolschewismus. In den Herzen seiner Soldaten, denen er Führer und zugleich sorgender Vorgesetzter war, wird sein Gedächtnis für immer lebendig bleiben, sein leuchtendes Vorbild wird sie auf ihrem weiteren Einsatz begleiten.

Entschlossene Tat eines Gefreiten

* Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich ein Gefreiter in einem Inf.-Regiment durch große Tapferkeit aus. Eines Morgens erhielten die Posten überraschend Feuer aus einem 80 Meter vor den vordersten Stellungen liegenden Haus, das bisher verschiedentlich das Ziel bolschewistischer Stoßtrupps gewesen war. Offenbar hatte sich jetzt ein stärkerer Stoßtrupp dort festgesetzt. Der Gefreite Weigel faßte den Entschluß, das feindliche Widerstandsnest auszuheben. Ohne Befehl verließ er den deutschen Graben und erreichte kriechend das Haus. Dort sprang er blitzschnell auf und warf durch ein Fenster eine Handgranate mitten unter die Bolschewisten. Der Erfolg war überraschend. Zwei Bolschewisten waren sofort tot, die restlichen zwölf warfen die Waffen fort und erhoben die Hände, da sie sich eingeschlossen glaubten. Als einer sich doch noch wehren wollte, wurde er sofort erledigt. Durch das selbständige Eingreifen des deutschen Gefreiten wurde der ganze feindliche Stoßtrupp gefangen genommen. ein Maschinengewehr, 12 Kästen Munition, zwei Maschinenpistolen, elf Gewehre und 60 Handgranaten erbeutet. Die entschlossene Tat des Gefreiten ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, wie gerade bei der Infanterie durch persönlichen Mut und schnelle Entschlußkraft hervorragende Kampfleistungen erzielt werden.

Zeitgeschehen in Kürze

Berlin. Auf dem mit den italienischen und deutschen Fahnen festlich geschmückten Flughafen Tempelhof traf am Freitagnachmittag zusammen mit Stabschef Lutze der Generalstabschef der Faschistischen Miliz, Exzellenz Generalleutnant Enzo Galbiati, der am Tage zuvor vom Führer zu einer längeren Unterredung empfangen worden war, zu einem Besuch der Reichshauptstadt ein. In seiner Begleitung befanden sich der Kommandeur der Sonderformation „Mussolini" General Gius sowie General Romegialli.

Berlin. 12 000 Tote und Verschollene gibt jetzt das amerikanische Marineministerium als die bisherigen Verluste der USA-Flotte seit Eintritt in den Krieg bekannt. Damit hat die amerikanische Kriegsmarine bereits in neun Monaten dieses Krieges mehr verloren, als in allen anderen Kriegen zusammengenommen, die die USA. bisher führten.

Berlin. Im Rahmen der wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Akademie ist eine Abteilung für deutsche Ostbeziehungen gegründet worden.

Vichy. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Landwirtschafts- und Versorgungsminister Le Roy-Ladurie seinen Rücktritt eingereicht, der von Regierungschef Laval angenommen wurde. Zum Nachfolger wird der bisherige Staatssekretär in den beiden Ministerien, Bonnafous, ernannt werden.

Rom. Der gesetzgebende Kammerausschuß für Italienisch-Afrika trat in Gegenwart des Afrikaministers Terruzzi zu einer Sitzung zusammen, in der verschiedene Gesetzentwürfe angenommen wurden. Darunter befindet sich ein Gesetzentwurf über Beschränkungen der Tätigkeit der Hebräer in Libyen.

Genf. Das Kriegsproduktionsamt in Washington sah sich gezwungen, die vollständige Kontrolle aller eingeführten Rohbaumwollvorräte anzuordnen.

Bukarest. Die Auffindung von Listen in den Räumen der ehemaligen Sowjetgesandtschaft führte zu umfassenden Erhebungen der Polizei, nach deren Abschluß rund 700 Juden verhaftet wurden.

Madrid. Einer der Leiter der großen USA.-Farmerorganisation „National Grange", deren Kern die Farmer des mittleren Westens bilden, erklärte, Roosevelts Ankündigung, er werde neue Höchstpreise für Farmprodukte diktieren, wenn der Kongreß nicht bis zum 1. Oktober handeln würde, sei ein „rein politisches Manöver".

Madrid. In einem Bericht des von Roosevelt eingesetzten Ausschusses zur Prüfung der Kautschukfragen heißt es: „Wir betrachten die bestehende Kautschuklage als so gefährlich, daß unser Land einem militärischen und zivilen Zusammenbruch gegenüberstehen wird, falls nicht sofort entsprechende Maßnahmen getroffen werden."

Lissabon. Die Zeitschrift der portugiesischen Legion „Accaa" veröffentlicht einen Aufruf an die portugiesische Arbeiterschaft zum Kampf gegen den Kommunismus und zur nationalen Einheit.

Lissabon. Der „Correio do Minno" befaßt sich mit der Rede Roosevelts, die er „an die Jugend der ganzen Welt" richtete, und stellt fest, daß es gewiß nicht die Demokratie sei, die die Jugend begeistern könne.

Die britischen Gewerkschaften und die zweite Front

Skeptische Stimmen zur Kriegslage in London

* Im britischen Gewerkschaftskongreß beklagte sich der britische Gewerkschaftsführer Sir Walter Citrine bitter über seine mißlungenen Bemühungen, in den Vereinigten Staaten ein anglo-amerikanisch-sowjetisches Gewerkschaftsbündnis zustande zu bringen. Schon bei seiner Ankunft habe sich die Presse ihm gegenüber ablehnend verhalten und seine Bemühungen im Voraus torpediert. Der engliche Gewerkschaftsführer bezeichnete als Grund für den Mißerfolg „die traditionelle Feindseligkeit Amerikas gegenüber dem Kommunismus", die auch bei den verschiedenen Gewerkschaften zu finden sei und die daher eine direkte Fühlungnahme und Verhandlungen mit den Kollegen der britischen und sowjetischen Gewerkschaften ablehnen. Citrine bedauerte auch, daß eine reine Gewerkschaftsangelegenheit zum Gegenstand einer politischen Auseinandersetzung gemacht worden sei.

*

Ein Aenderungsantrag, der von Jack Tanner, dem Vertreter der „Amalgamates Engineering Union" auf dem britischen Gewerkschaftskongreß eingebracht wurde und der besagte: „Der Ernst der militärischen Lage erfordert die sofortige Organisierung einer zweiten Front" wurde, wie Reuter aus Blackpool meldet, im Verhältnis 2:1 abgelehnt. Hierzu schreibt der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen", daß vorher der Vertreter des Generalrats der Gewerkschaften, Georg Gibson, erklärt hatte, daß das Gewerkschaftssekretariat mit Freuden eine zweite Front schon morgen eröffnen würde. Man könne diese Front aber nicht nur mit einer Kreide an der Wand anzeichnen, sondern man brauche Schiffe für Truppen- und Munitionstransporte; völlige Luftherrschaft müsse bestehen und mindestens 80 bis 150 km vom Landungsplatz aus müsse man in das Land hineinstoßen, um wirkungsvollen Gebrauch von einem Hafen machen zu können.

*

Auch „Spektator" macht ähnliche Einschränkungen hinsichtlich der Beurteilung der Lage, wenn er schreibt, auch beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr sei von irgendeiner Siegesaussicht noch nichts zu spüren. Gewiß höre man auf allen Seiten noch nicht auf zu betonen, der Endsieg sei den Verbündeten sicher. Blicke man aber auf die Kampffronten, dann werde es von Tag zu Tag geheimnisvoller, wie dieser Endsieg errungen werden solle. Die Deutschen hielten bereits weite Teile der Sowjetunion besetzt, Rommel stehe in Aegypten und Japan beherrsche fast ganz Ostasien einschließlich der weiten pazifischen Inselwelt; dagegen habe die allierte Schiffahrtskrise noch keineswegs ihr Ende gefunden, sondern verschärfe sich weiter. Angesichts dieser Lage sei es also Wahnsinn, so bemerkt „Spectator" schließlich, wenn die Verbündeten behaupteten, Hitlers Sturz „stünde am Himmel geschrieben". Von einer Siegeszuversicht sei nicht nur keine Rede, sondern die nüchternen Tatsachen sprächen sogar dagegen.

Deutsches Verständnis für Indiens Freiheitskampf

Gründung einer Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg

d. Hamburg, 11. Sept. Am 11. September wurde im Hamburger Rathaus in Anwesenheit des indischen Freiheitsführers Subhas Chandra Bose die „Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg" gegründet.

Bei der sich anschließenden Gründungsfeier begrüßte Reichstatthalter Kaufmann die indischen Gäste, zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie führende Persönlichkeiten der an den deutsch-indischen Beziehungen interessierten Kreise aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz, betonte in seiner Ansprache, daß die Deutsch-Indische Gesellschaft gerade zu einem Zeitpunkt gegründet werde, wo Indien um seine Freiheit kämpfe. Deutschland bringe dem indischen Freiheitskampf besonderes Verständnis und wärmste Sympathien entgegen. SS-Obergruppenführer Lorenz begrüßte sodann in Bürgermeister Krogmann den Präsidenten der Deutsch-Indischen Gesellschaft.

Bürgermeister Krogmann wies anschließend auf die langjährigen geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland, insbesondere der Hansestadt Hamburg, hin. Aufgabe der Deutsch-Indischen Gesellschaft werde es sein, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu vertiefen, in Deutschland Verständnis für den indischen Freiheitkampf zu wecken und um die Verbreitung deutscher Kultur in Indien bemüht zu sein.

Sodann sprach der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose. Er führte unter anderem aus, die Briten hätten, als es ihnen gelungen war, ihre Herrchaft über Indien zu errichten, ihr Bestes getan, um alles Indische als möglichst minderwertig hinzustellen. Als Indien moralische Hilfe brauchte, hätten deutsche Denker und Gelehrte Indien und seine Kultur entdeckt Dies sei eine Tatsache, die das indische Volk nie vergessen könne, und dieses kulturelle Band, frei von allen selbstsüchtigen und materiellen Interessen, habe bis heute die Grundlage aller deutsch-indishen Interessen abgegeben. Nach diesem zunächst rein kulturellen Interesse für Deutschland sei man in Indien allmählich von der politischen Entwicklung und Erstarkung des deutschen Volkes angezogen worden. Seit 1939 habe er, so erklärte Chandra Bose, unentwegt die Idee verfochten, daß dieser Krieg für Indien eine goldene Gelegenheit zur Erringung seiner Unabhängigkeit bedeute, und daß Indien sich mit den Feinden des britischen Imperialismus zusammenschließen und mit ihnen kämpfen müsse. Das indische Volk sei überzeugt, daß Großbritannien in diesem Krieg besiegt werde und daß sein Weltreich der Auflösung entgegengehe.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner. Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

Der große Angriff / Von Edwin Erich Dwinger

Mein Wiedersehen mit der Sowjet-Union

Am Vortage des 22. Juni 1941 war unsere Mittagstafel zufällig vollständig, nicht einer unseres Stabes in üblicher Weise mit einer Sonderaufgabe unterwegs. War es nicht eine gütige Fügung des Schicksals, daß die Tafel sich noch einmal rundete, keiner in dieser letzten Friedensstunde fehlte? Ob er sich wohl jemals wieder so zusammenfand, der gesamte Stab unserer alten Panzerdivision?

Wohl zählten nicht mehr alle zu diesem Kreise, die ihn im Frankreichfeldzug gebildet hatten. In ihren alten Stellungen waren auch nur wenige geblieben, andererseits aber nur ein einziger ganz Fremder hinzugekommen, so daß dem Kreis im Grunde immer noch jenes schöne Zusammengehörigkeitsgefühl innewohnte, das ihm während des letzten Feldzuges einen Ruf in der ganzen Armee geschaffen. An erster Stelle der Alten stand nach wie vor unser General. Dieser ewigjunge Reiterführer war um keinen Tag gealtert. An seiner Seite gewahrte man immer den Adjutanten, der ihn nicht verlassen hatte, obwohl er inzwischen zum Major aufgerückt war. Unverändert schien auch sein persönlicher Ordonnanzoffizier, ein baumlanger Panzeroberleutnant, unverändert auch jener kleine draufgängerische Leutnant von den Panzerspähwagen, den man wohl auch in diesem Feldzug von morgens bis abends fleißig schreiben sehen würde.

Als die Ordonnanzen die Aschenbecher auf den Tisch stellten, ließ der Adjutant die Ortsbezeichnung Janow fallen. Der General sah kurz herüber, fragte sofort sichtlich interessiert: „Liegt in Janow nicht ein Gestüt, ein berühmtes polnisches Arabergestüt?"

„Jawohl, Herr General!" sagte der Adjutant. „Ich sprach gerade davon, es liegt übrigens auf dem Wege. Da wir ohnedies zum Artilleriegefechtsstand wollen, würden wir fast daran vorbeifahren ..."

Der General lächelte. „Ich verstehe gut, mein lieber Major!". Er zündete eine Zigarette an, wandte sich an alle. „Nachdem unsere gesamten Vorarbeiten abgeschlossen sind, wollen wir uns ruhig eine schöne Stunde gestatten — einmal tut sie uns in dieser ungeheuren Nervenanspannung nur gut, zum andern ist es vielleicht für lange ohnedies die letzte. Es fährt also mit uns, wer sich irgendwie freimachen kann ..."

Bald darauf fuhren unsere Wagen vor, rollten wir zum Parktor des Schlosses hinaus. Es war ein klarer Frühsommernachmittag, dessen Wärme man noch als angenehm empfand. Obwohl in diesen Bereitstellungsräumen ganze Armeen standen, gab es auf den Straßen fast keinen Verkehr, gewahrte man bei flüchtiger Betrachtung kaum einen Soldaten.

Welch ein Meisterstück der Tarnung hier geleistet war, erkannten wir so recht erst heute, auf dieser letzten Fahrt an die Sowjet-Grenze. Dabei handelte es sich nur mehr um Stunden, bis der Oberbefehlshaber auf den großen Knopf drücken würde, um gleichsam einen Strom von Millionen Volt durch die Armee zu jagen, sie auf zweitausend Kilometer Frontlänge mit einem Sprung in Feindesland zu werfen. Wo aber staken sie in diesem Augenblick, diese ungezählten Männer im feldgrauen Tarnkleid, wo waren die Phalanxen ihrer mächtigen Panzer, wo ihre unzählbaren Geschütze aller Kaliber? Wie Ameisen mußten die Männer in all den kleinen Hütten wimmeln, ihre schweren Waffen sich aber ringsum in den tausend Waldstücken ducken ...

Die edlen Pferde von Janow

Am Tor des Gestütes erwartete der Kommandeur uns schon, ein alter Bekannter übrigens, der mir in Friedenszeiten manche holsteinische Zuchtstute geliefert. Wir schlenderten langsam zu dem berühmten Uhrenstall hinüber, traten zuerst in das edle Achteck der sogenannten Deckhalle. „Hier decken unsere Hauptbeschäler!" erklärte der Kommandeur.

„Ein fast feierlicher Raum!" sagte der General lächelnd. Er wies mit einer Handbewegung auf die hohen Fenster, die in ihren schwingenden Linien ein klassizistisches Barock verrieten.

„Es ist für uns auch eine feierliche Handlung", sagte der alte Pferdemann ernst, „denn iher deckt nur das edelste Blut der Welt!"

So weit wir selber Pferdemänner waren, verstanden wir seinen Ernst ohne weiteres, die anderen begriffen es in jenem Augenblick, in dem die ersten Hengste vorgeführt wurden. An der Spitze kam Vitraz, ein Sohn jenes berühmten Ofir, der als bester Araber Europas galt, den die Sowjets jedoch geraubt hatten, als sie im Polenkrieg widerrechtlich in Janow eingefallen waren. Welch ein Tanz der Beine, welch eine seidige Haut des Leibes, welch ein Feuer der schwarzgeränderten Augen! Hatten wir zu Anfang noch manche Meinung ausgetauscht, so verstummten wir von Pferd zu Pferd mehr, schwiegen wir endlich wie in einer Art Andacht gänzlich still. Über ein Dutzend solcher Pferde tänzelte an uns vorüber, von den Bereitern in tiefster Einfühlung wie an Zwirnsfäden geführt ...

„Und was wird morgen sein?" sagte der Gestütskommandeur plötzlich. „Zweimal hat das Gestüt unglaubliches Glück gehabt, den Weltkrieg überdauerten alle Gebäude ohne Schaden, im Polenkrieg ging nicht ein Dachziegel kaputt. Ob es aber auch den morgigen Tag überstehen wird? Ich habe jedenfalls alles zum Abmarsch vorbereitet, bei Einbruch der Dunkelheit räumen wir das ganze Gestüt, bis dahin weiden die Pferde zur Täuschung vornehmlich an den Bugwiesen ... Alles bis zum kleinsten Fohlen muß die ganze Nacht marschieren — aber ob sie jemals in diese herrlichen Ställe zurückkehren?"

Der General nickte. „Wenn sie überhaupt zu einem Gegenfeuer kommen, werden diese weißen Gebäude allerdings ihr erstes Ziel sein — aber vielleicht sind wir über ihren Kanonen, bevor sie überhaupt eine einzige abziehen können!" setzte er mit vielsagendem Lächeln hinzu.

Nach der Besichtigung der Hengste fuhren wir auf die Stutenweiden hinaus, zu dieser Fahrt erwarteten uns ein paar Jagdwagen mit arabischen Halbblutschimmeln. Wie nie zuvor senkte sich auf dieser Fahrt der sommerliche Frieden in meine Seele. Konnte es vielleicht die unbewußte Ahnung eines Abschieds für immer sein? Zu beiden Seiten des sandigen Koppelweges, den die Araberhengste in hoher Aktion entlang steppten, grasten die edlen Mutterstuten mit ihren zarten Fohlen. Zuweilen standen vom nahen Bug her mit schwirrenden Propellern opalisierende Libellen über uns, brummten mit einem knarrenden Geräusch ein paar verspätete Maikäfer an uns vorüber — der Sonnenglast war gleichsam ausgefüllt vom schweren Sommerdufte der begrasten Wiesen, der sich im Winde mit dem strengen Schweißgeruch der stampfenden Hengste erregend mischte. Bald zog sich links ein Sprunggarten entlang, der in natürlicher Anlage fast alle Turniersprünge aufwies. Jetzt wurde auch das Gesicht unseres Adjutanten unwillkürlich melancholisch, mußte ihm als alten Turnierreiter das nicht auch als letztes Friedenssymbol erscheinen?

Ganz nahe an den Wassern des Bugs stiegen wir noch einmal ab, gingen zur Herde der anglo-arabischen Stuten hinüber, kosten noch einmal die sanften Nüstern ihrer edelsten Kinder. Ich konnte mich einen Augenblick des Wunsches nicht erwehren, unwissend wie diese Tiere zu sein — war es nicht vielleicht verzeihlich, daß meine Seele angesichts dieser Sommerherrlichkeit der Neid berührte? Ich raffte mich erneut zusammen, eines aber wußte ich jetzt für immer: das Bild des Friedens wird für mich bis an das Ende meiner Tage eine Sommerweide sein, auf der sich edle Fohlen tänzelnd trollen, um sich von Zeit zu Zeit in ahnungsloser Jugendseligkeit an die prallen Euter ihrer Mütter zu drücken ... War es denn übrigens faßbar, daß über dieser Stille schon in Stunden Kanonen brüllen, Panzerschwadronen alles vor sich niederbrechen, die letzten Schreie Sterbender emporsteigen würden? So trank ich ihn denn immer wieder in mich ein, suchte ihn wie eine Vorratsnahrung in mich aufzunehmen. Wie lange würde ich mich wohl von ihr nähren müssen?

Najade, die Bolschewisten-Töterin

Bevor wir endgültig weiterfuhren, gingen wir noch durch die Ställe. Mit besonderem Nachdruck wies der Kommandeur auf eine alte Araberstute, die in jenen schreckerfüllten Tagen zwei Bolschewisten erschlagen hatte, als sie wider alle Abmachungen über die Demarkationslinie ins Land gebrochen waren. Während die Gruppe weiterging, blieb ich unmerklich zurück.

„Was war mit dieser Stute?" fragte ich den Wärter, einen uralten Oberbereiter, der deutsch sprechen konnte. „Kannst du mir das genau erzählen?"

„Mit der Najade?" fragte er eifrig. „O ja, Herr ... Sie kamen plötzlich hereingejagt bis in den schneeigen Stall hier, auf ihren dreckigen Kleppern ... Vor diesen Ständen erst sprangen sie ab, rissen die zerlumpten Sättel herunter, schlugen ihre Hungertiere, daß sie wieder hinausstolperten, gingen zur erstbesten Box ... Es war gerade Ofir, der herrlichste von allen ... Ich warf mich auf die Knie. „Bester Herr", schrie ich, „das darfst du doch nicht tun ... Wenn ihr sie schon nehmen wollt, dann für den Staat, dann für das ganze Land, doch nicht für einen einzigen!" Der Sowjet hob nur die Nagaika, schlug sie mir ins Gesicht, warf dem Ofir den stinkenden Sattel über, schwang sich noch in der Stallgasse hinauf, raste im nächsten Atem schon mit ihm hinaus ...

Ich hob mich mühsam auf, warf mich dem nächsten entgegen, der drang gerade zur Najade ein. „Najade", schrie ich, „hilf mir doch mein gutes Pferd". Da drehte sie sich wie ein Blitz, traf den Sowjet mit beiden Hufen ins Gesicht, daß er tot nach hinten schlug. Jetzt kam ein Kommissar heran, warf ihr auch wirklich einen Zügel über, riß sie an diesem auf den Stallgang hinaus. Sie ging auch seltsam ruhig mit, schnaubte nur ein wenig mit ihren schwarzen Nüstern, doch kaum griff er nach seinem Sattel, stieg sie vorn wie eine Kerze, schlug ihm die beiden Vorderhufe auf den Kopf, raste im nächsten Augenblick zum Stall hinaus ..."

„Und sie entkam?" fragte ich gebannt.

„Sonst wäre sie nicht hier, mein guter Herr!" sagte der Alte lächelnd. „Nun bekommt sie das Gnadenbrot, die brave Bolschewistentöterin, bis an ihr gutes Ende! Ich bin darauf zum Oberkommissar gerannt, habe ihn auf meinen Knien angefleht: „Gib mir einen Schein, daß sie wenigstens nicht nur für sich zum Zuschandenreiten die Pferde mitnehmen. Das ist doch Blut hier für ein ganzes Pferdevolk, das wir seit hundert Jahren aus tausend Tropfen zusammentrugen." Erst wollte er mich niederschießen, nur so aus Spaß, verstehen Sie wohl, nur so zur Unterhaltung, dann aber gar er mir ein Zettelchen ... Als ich damit zurücklief, glücklich wie ein Kind, es den anderen vor die Nase hielt, da spien sie darauf, lachten sie wie Höllenteufel, machten sie noch wilder weiter ... 140 Hengste nahmen sie mit, 360 Stuten mit ihren Fohlen — und schlugen sie, waren grob mit ihnen, mit diesen Himmelsengeln!"

(Fortsetzung folgt.)

Bilder der Woche

Oben: Dromedargespanne auf einer Vormarschstraße unserer Truppen im Wolga-Gebiet. — Mitte oben: Der vom Führer gestiftete Cholm-Schild zur Erinnerung an die mehrmonatige heldenmütige Verteidigung von Cholm durch die Kampfgruppe des Generalmajors Scherer. Der Cholm-Schild wird als Kampfabzeichen an alle Wehrmachtangehörigen und an die der Wehrmacht untestellten Personen verliehen, die an dem Verteidigungkampf von Cholm ehrenvoll beteiligt waren. Er wird zur Uniform am linken Oberarm getragen. — Mitte: Ein von unseren Jägern an der Kanalküste abgeschossener Wellington-Bomber wird durch Spezialfahrzeuge aus dem Wasser geholt. — Unten links: Die Männer einer vorgeschobenen Beobachtungsstelle beobachten die Einschläge einer Heeres-Flak-Batterie, die bolschewistische Bunker unter schwerem Beschuß genommen hat. — Unten rechts: Unsere Soldaten im Kampf mit versprengten Sowjetbanden in den tiefen Wäldern der Sowjetunion. — 4 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Gehrmann, Luben, Schelm und Schröder (Sch), 1 Aufnahme Scherl-Bilderdienst.

Oberrheinische NSKK.-Männer am Kanal

Sie fahren Nachschub für die Organisation Todt

(NSG.) In allen Schlachten ist der Soldat nur dann voll einsatzfähig, wenn der Nachschub an Verpflegung und Munition klappt. So hat z. B. auch bei Dieppe eine Hauptkolonne der NSKK.-Transportbrigade Todt durch die Abstellung von Fahrern und Fahrzeugen für die Munitionsbeförderung wesentlich zu der raschen Niederwerfung des britischen Invasionsversuches beigetragen, wie uns bei einem Besuch der NSKK.-Kameraden am Kanal von Wehrmachtseite bestätigt wurde.

Nach der Besichtigung des Strandes, auf dem noch über ein Dutzend der abgeschossenen Britenpanzer neuester Bauart liegen, unterhielten wir uns mit den NSKK.-Männern. Sie stehen schon seit zwei Jahren im Kriegseinsatz des NSKK. im Westen und im Osten. „Hier", so meinte einer, der im ersten Weltkrieg als Gefreiter mit dem EK. 1. ausgezeichnet wurde, „kommt der Tommy niemals rein". — Und das ist die Meinung an der ganzen langen Front im Westen, die sich vom Golf von Biscaya bis in den Norden hin zu den Westfriesischen Inseln erstreckt.

Ueberall treffen wir an der Küste die zu gigantischen Befestigungsarbeiten eingesetzten OT.-Männer und neben ihnen die Staffeln der NSKK.-Tranportbrigade Todt, denen nicht nur der gesamte Nachschub für die OT. in eigener Verantwortlichkeit übertragen ist, die vielmehr auch eng und kameradschaftlich mit der Wehrmacht zusammenarbeiten. Die meisten der hier eingesetzten NSKK.-Männer stammen aus der Südwestecke des Reiches. So trafen wir u. a. Männer aus Karlsruhe, Bruchsal, Offenburg, Emmendingen, Freiburg, Villingen, Lörrach und Straßburg.

Wenn das Arbeitstempo der OT. unsere Bewunderung erzwingt — ein Polier stampft mit 50 Leuten in zwei Tagen einen ansehnlichen Bunker aus der Erde — so nicht minder die kaum faßbare Größe der Bauplätze. So sahen wir an einem großen U-Boot-Stützpunkt in endloser Reihe Bunker an Bunker. Und trotzdem wird immer noch weitergebaut. Anderswo wieder besichtigten wir einen Flugplatz, der mit seinen Hallen und Straßen ein wahres Labyrinth darstellt. Der Tommy soll sich in der Macht und Stärke des großdeutschen Reiches wahrhaftig getäuscht haben!

Den der OT. gestellten Bauaufgaben, die kein Ende zu nehmen scheinen, entsprechen die Fahrleistungen des NSKK. Eisen, Eies und Zement, ja alles, was man auf dem Bauplatz benötigt, muß laufend in großen Mengen herangeschafft werden. Dazu kommt die Instandhaltung der Fahrzeuge, der Nachschub an Ersatzteilen und Reifen sowie die Sorge für die Brennstoffbeschaffung. Im Innern Frankreichs besuchten wir ein großes Lager für den Kraftfahrzeugnachschub. Hier liegen die Wagen in dem Zustand, in dem sie von der Ostfront als unbrauchbar abgegeben wurden. Sie landen entweder nach Sicherstellung noch verwendungsfähiger Ersatzteile auf dem Autofriedhof oder in den Werkstätten, wo sie unter kundiger Hand bald wieder einsatzfähig werden. LKW's, PKW's und Sonderfahrzeuge stehen schnurgerade ausgerichtet auf dem Parkplatz, bereit zum Abruf durch die Frontstaffeln.

So greift ein Rad ins andere, um den Sieg Großdeutschlands zu sichern. Und wenn dereinst das Buch der Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so werden in ihm auch die NSKK.-Männer einen ehrenvollen Platz einnehmen, die häufig schon im ersten Weltkrieg dabei waren und sich nun wieder freiwillig zur Front meldeten.

Ein erfolgreiches Panzerkorps

* Ein deutsches Panzerkorps, das in den letzten 12 Tagen im Norden der Befestigungswerke von Stalingrad bis zur Wolga vorgestoßen war und dieses eroberte Gebiet gehalten hatte, schoß seit dem 23. August über 430 bolschewistische Panzerkampfwagen ab, erbeutete oder vernichtete 180 Geschütze und zerstörte mehrere Schiffe auf der Wolga.

Wertvolle Ladungen auf dem Meeresgrund

* Ein vormals norwegisches Handelsschiff fiel in Höhe der Nordküste Südamerikas einem Unterseebootangriff zum Opfer. Von der Besatzung konnten sich nur wenige Mann retten und jetzt das Land erreichen. Ferner wurde ein britischer Frachtdampfer mittlerer Größe im Antillen-Meer versenkt. Der Dampfer hatte eine Ladung Kaffee, Kakao und Jute für amerikanische Rechnung an Bord. Schiffbrüchige des Dampfers trafen jetzt in einem Hafen der kleinen Antillen ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das teure Andenken / Von Johann Lorén

Pettersson hatte von seiner Wirtin, der Frau Hansson, die kürzlich Witwe geworden war, einen Spazierstock aus dem Nachlaß des Verstorbenen zum Geschenk erhalten. Dieser Spazierstock war aber ein so altväterlicher und geschmackloser Knüppel, daß Pettersson damit um keinen Preis unter die Leute gehen wollte. Doch das der gebefreudigen Frau ins Gesicht zu sagen, besaß er nicht der Mut. Im Gegenteil, er dankte ihr und tat sehr gerührt.

Kaum, daß er mit besagtem Prügel auf die Straße hinausgetreten war, wollte es der Zufall, daß er mit seinem Freunde Svensson zusammentraf. Der lachte hell auf: „Hahaha! Was schleppest du da für einen Türkensäbel mit dir herum?"

Mit lüsterner Miene erzählte Pettersson von dem unerwünschten Geschenk, das ihm zuteil geworden. Doch der Freund wußte Rat.

„Menschenskind, laß doch den alten Totschläger einfach irgendwo stehen!' sagte er. „Dann bist du ihn los."

Noch am selben Abend versuchte Pettersson diesen Trick zur Anwendung zu bringen, und ließ den Stock im Restaurant stehen. Doch der Kellner, ein sehr aufmerksamer Mann, hatte es bemerkt und trug ihm das gute Stück auf die Straße nach. Und so sehr Pettersson sich auch in den nächsten Tagen bemühte, den unseligen Spazierstock in der Straßenbahn und an allen sonst erdenklichen Orten stehen oder liegen zu lassen, — immer wieder fand sich jemand, der ihn im entscheidenden Augenblick auf seine vermeintliche Vergeßlichkeit aufmerksam machte.

Als er daraufhin eines Tages das Teufelsgeschenk einfach zu Hause ließ und so ausging, empfing ihn Frau Hansson bei seiner Rückkehr mit den Worten: „Der Spazierstock meines seligen Alten ist Ihnen wohl nicht fein genug, Herr Pettersson? Sie haben ihn heute morgen nicht mitgenommen!"

Pettersson, wohlerzogen, wie er war, tat seinen Gefühlen Zwang an und erwiderte: „Liebste Frau Hansson, ich hätte den Stock gestern beinahe in der Straßenbahn verloren, und da er mir ein so teures Andenken an Ihren verehrten verstorbenen Herrn Gemahl ist, möchte ich ihn lieber zu Hause lassen."

Das Gesicht der alten Dame erhellte sich. „Deswegen brauchen Sie nicht bange zu sein, Herr Pettersson. Es gibt ja ein Fundbüro in unserer Stadt. Zur Not könnte man ja auch eine Verlustanzeige in die Zeitungen bringen und einen Finderlohn aussetzen. Den Stock bekommen Sie immer wieder. Für einen Fremden ist er ja so ziemlich wertlos, aber als teures Andenken ..."

Mit diesen Worten nahm sie das „teure Andenken" wieder vom Kleiderhaken und drückte es Pettersson erneut in die Hand.

Als Pettersson sich am Nachmittag im Stadtinnern befand, ließ er den Spazierstock auf einer Bank der Straßenbahnhaltestelle zurück, sprang auf den ersten besten Autobus und flüchtete an das entgegengesetzte Ende der Stadt. Zum Schein ließ er eine Verlustanzeige in die Zeitung setzen — und hatte am nächsten Abend das zweifelhafte Vergnügen, fünf Kronen Finderlohn an einen jungen Mann zahlen zu müssen, den er am liebsten zum Blacksberg gewünscht hätte.

Tags darauf im Büro aber zerbrach er den unseligen Spazierstock in tausend Stücke und warf die Ueberreste eigenhändig in den Ofen. Auf die Anzeige, mit der er den Verlust anzeigte, meldete sich diesmal aus erklärlichen Gründen niemand. Dafür aber kaufte er sich jetzt einen neuen eleganten Spazierstock mit Silberbeschlag; fünfunddreißig Kronen kostete er.

Unter Petterssons Freunden und Bekannten hatte sich die Geschichte von dem unseligen Stock der Frau Hansson herumgesprochen. Alle kannten sie, bloß ener nicht — Oscarsson, der seit Jahren außerhalb Stockholms wohnte und nur vorübergehend in der Stadt weilte. Mit ihm traf Svensson zusammen und erzählte, in welch peinlicher Lage sich ihr gemeinsamer Freund Pettersson befände. Daß der Stein des Anstosses inzwischen zu Asche geworden war, wußte Svensson noch nicht. Auch Oscarsson lachte sich eins, und als er am Abend mit Pettersson zusammentraf, achtete er als erstes auf den Spazierstock, den dieser bei sich trug. Aber er mußte fesstellen, daß der Stock eigentlich gar nicht so unübel aussah, wie behauptet wurde. Im Gegenteil, er schien aus echtem Malakkarohr zu sein, und der Silberbeschlag war auch recht kostbar. Oscarsson konnte natürlich nicht ahnen, daß Petterssons Spazierstock nicht derjenige war, welcher ...

Pettersson hatte noch ein wichtiges Telephongespräch zu führen und steuerte auf den Zentralbahnhof zu, wohin ihn Oscarsson begleitete. Da es in den Fernsprechzellen immer recht eng ist, bat Pettersson den Freund, den Spazierstock einstweilen an sich zu nehmen. Gern erfüllte dieser die Bitte, und als Pettersson den Stock abnahm, kam ihm — seiner Meinung nach — eine glänzende Idee.

Nach beendetem Gespräch fand Pettersson den Freund getreulich wartend vor der Fernsprechzelle. Sie bestiegen zusammen einen Autobus. Da fiel Pettersson sein Spazierstock ein.

„Zum Kuckuck, Oscarsson, was hast du mit meinem Stock gemacht?' fragte er den Freund.

„Haha, freue dich, mein Lieber, dies Unglückswurm bist du nun endgültig los!"

„Was???'

Während du telephoniertest, ging ich schnell auf den Bahnsteig und warf den Stock in den gerade abfahrenden Berlin-Expreß. Der ist nun längst über alle Berge."

(Aus dem Schwedischen von Werner Rietig.)

Das Vorspiel / Von Heinz Scharpf

Liszt war ein Sonntagskind. Selten, daß dem Liebling der Götter etwas vom Schicksal verweigert wurde.

Einmal kam der Meister in einem Wiener Vorort an einem rosenbewachsenen Haus vorüber, das sein helles Entzücken erregte. Verträumt lag es in der Sonne da hineingebettet in den blauen Tag. Hier wäre es schön zu wohnen, dachte der ewig unstete Künstler. Er blieb stehen und betrachtete mit Genuß das kunstvoll geschmiedete Eingangsgitter. Da fiel sein Blick auf einen Zettel, der mit einem lila Band an die Pforte gebunden war. Liszt griff nach seinem Lorgnon und glaubte nicht recht zu lesen. Seine Wünsche schienen dem Himmel Befehl. Auf dem Zettel stand in verschnörkelter Schrift, daß hier ein vornehm möbliertes Chambre mit Klavierbenützung an eine Standesperson abzugeben wäre.

Sogleich zog Liszt die Glocke, die verhalten in hohem Es-Dur durch den Flur bimmelte.

Ein alter Diener erschien und fragte nach dem Begehr des Herrn.

„Ich möchte mir gern das affichierte Zimmer ansehen", sprach Liszt. „Wem gehört denn dieser schöne Besitz?"

„Dies Haus samt Garten ist dem edlen Fräulein von Spiegelberg zu eigen", verneigte sich das Faktotum und ließ den Maestro eintreten.

Hatte es Liszt schon das Aeußere des Hauses angetan, war er vom Innern noch begeisterter. Hier atmete in trauten Ecken und schummrigen Winkeln der Zauber Alt-Wiens, ein Hauch von Poesie lag auf allen Dingen. Voll Erwartung betrat er das ausgeschriebene Zimmer. Es war ganz in Gelb gehalten, mehr ein Damenboudoir. In der Mitte stand ein schön verziertes italienisches Klavezimbel. Ein Duft herrschte in dem Raum, als hätte ihn gerade ein Engel durchschwebt.

„Wen darf ich melden?" fragte der Diener.

„Sagen Sie der Dame des Hauses nur, ein Musikus aus Ungarn möchte das Chambre auf einige Zeit mieten."

Der Alte ging durch eine portierenverhangene Tür ab. Man hörte nebenan leise Stimmen. Offenbar wurde da im Salon des Fräuleins von Spiegelberg verhandelt. Nach einer Weile kehrte der Diener mit der Meldung zurück, das gnädige Fräulein wünsche, ehe es in weitere Verhandlungen über die Miete einträte, der Herr Musikus möchte ihm erst etwas vorspielen.

Liszt gefiel diese Bedingung ungemein. Er hatte es also hier mit einer kunstliebenden Person zu tun. Vielleicht war dieses Fräulein von Spiegelberg gar keine alte spinöse Schachtel, sondern eine charmante Dame, oder sie hatte als weißhaarige Matrone sicher eine junge Nichte oder deren mehrere. Unwillkürlich befielen den feurigen Frauenverehrer amouröse Gedanken.

Nun, er wollte der Hausfrau sofort seine musikalische Aufwartung machen. Man sollte den berühmten Maestro an seinem Spiel erkennen. Er setzte sich ans Klavier und gab sein Bestes. Das zarte Klavezimbel, das bisher sicher nur von oktavenhaschenden Frauenhänden gestreichelt wurde, wußte nicht, wie ihm geschah. Es erzitterte unter den Händen des temperamentvollen Künstlers. Seinen Passagen war es fast nicht gewachsen. Liszt ließ seinen Fantasien freien Lauf. Mit einem hinreißenden Finale schloß er dann, strich sich durch die langen Locken und drehte sich auf dem Sessel herum. Er nahm an, daß nun das Fräulein von Spiegelberg aufgetaucht wäre und mit den zwei Worten „Göttlicher Meister", die er so oft aus schönem Frauenmund zu hören bekam, auf ihn zustürzen würde.

Aber nur der Diener trat ein, pflanzte sich steil auf und sagte:

„Zu laut, Mosjöh, viel zu laut für uns!" Oeffnete kurzerhand die Tür und geleitete den verblüfften Virtuosen ohne jedes weitere Kompliment aus dem rosenbewachsenen „von Spiegelbergischen Haus".

Margata Meinders / Geschichte einer tapferen Frau Von Ludwig Bäte

Die schwere ernste Stadt Papenburg an der Ems, mutige Gründung Dietrichs von Velen, besaß noch im vergangenen Jahrhundert eine Segelschiffsflotte, welche die alte Erde bis in die letzten Ecken durchfuhr, und zeitweise die Hamburgs wesentlich an Zahl und Bedeutung überstieg. Die Frauen pflegten, solange die Kinder noch nicht die Schule besuchten, ihre Männer zu begleiten, und so war es denn nicht weiter verwunderlich, daß 1890 Margata Meinders, damals eine sechsundzwanzigjährige junge Mutter, mit ihrer vierjährigen Tochter ihrem Manne auf den Dreimastschoner „Johanna" folgte, der bis Mauritius auch eine glückliche Fahrt hatte.

Das Schiff ging für kurze Zeit ins Albiondock der Hafenstadt Port Louis und übernahm dann eine Zuckerladung, leider nicht auf der offenen Reede, sondern in dem, wie sich später herausstellte, völlig verseuchten, fauligen Dock.

Am 14. Oktober fährt man fort, die Sonne glutet, aber der Wind ist günstig. Steuermann Heyen hat leichte Arbeit. Die Leute, dreizehn Mann, zum Teil Pappenburger, zum Teil von überallher angeheuert, dösen auf Deck oder rekeln sich in dem stickigen Logis. Manchmal steigt ein Gewitter auf, aber es verweht im brennenden Glast über dem Indischen Ozean. Meer und Himmel sind bald nur noch eins.

Am siebenten Abend fühlt sich der Matrose Johnson nicht wohl; er hat fast vierzig Grad Fieber. Der Kapitän gibt ihm Chinin und steckt ihn in die Hängematte. Eine halbe Stunde später meldet sich Behnes krank. Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich: sie haben aus dem Dock daß mauritische Fieber, die Malaria, eingeschleppt! Jetzt heißt es: die Zähne zusammenzubeißen und die Fäuste verschließen.

Am andern Mittag hat es den Koch Hövel gepackt. Dabei liegen bis Melbourne, wohin die Ladung bestimmt ist, noch zwei Monate Fahrt vor ihnen.

Frau Meinders kocht und sie pflegt die Kranken. Es hilft nichts: Johnsen stirbt. Als ihn der Schiffszimmermann eingenäht hat, rast der Sturm los. Man hilft sich, so gut es geht, obwohl auch die andern schon angefallen sind. Zu allem Unglück bricht auch der Kapitän zusammen, aber er hält sich noch hoch, es steht zu viel auf dem Spiel.

Endlich befiehlt Heyen, dreihundert Sack Zucker zu versenken, da man kaum noch Herr über den zu stark bepackten Schoner ist. Margata Meinders hilft und löst den Steuermann ab, der, selbst schon todkrank, von Chinin nichts wissen will und sich mit Tran aus Schweinsfischfleisch zu kurieren hofft. Einer nach dem andern stirbt; am fünfzigsten Tage hat man sieben Tote. Nirgendwo ist ein Schiff zu sehen, das helfen könnte, dazu nehmen die Vorräte in der Medizinkiste bedenklich ab. Endlich sichtet man einen Dampfer, aber er ist zu weit entfernt, und Signale haben keinen Zweck. Jedes Zeichen verglutet in der kochenden Luft.

Nach zwei Tagen läuft man Freemantle an. Rüther und Plock kommen in der Quaratänestation wieder zu Kräften. Die Hafenbehörden halten das verpestete Schiff an. Man munkelt von Versenkung. Heimlich nimmt man sechs neue Leute an Bord, die billige Ueberfahrt suchen und nicht gerade viel zu verlieren haben. Heimlich bricht man auf.

Kapitän Meinders kommt nicht mehr durch. Als man ihn über die Reling läßt, steht seine Frau daneben, versteint, verhärtet, aber geladen mit erbittertem Willen, sein Schiff, sein Werk und sein Kind zu retten. Sie übernimmt das Kommando, die Rückkehr nach Freemantle wird abgelehnt. Sie wagen die neue Fahrt. „God is myn Leidsman", sagt der Spruch der alten Papenburger Schiffergilde. Nach drei Wochen ist Melbourne gewonnen. Die Kaufleute überreichen ein Diplom, der deutsche Konsul hilft, alles drängt sich mit Geld, Lebensmitteln und herzlichfreundlicher Fürsorge um sie. Der Norddeutsche Lloyd befördert Mutter und Kind auf seine Kosten zurück. Die Welt hallt wieder von Berichten über die tapfere Frau, die einmal noch, ehe das Dampfschiff die Segelschiffahrt zerstört, für sie Rahen, Masten und Segel aufrauschen läßt.

Margata Meinders ist erst im letzten Winter in Papenburg gestorben, zwei der Matrosen leben noch. Der eine wurde nach Baltimore verschlagen, der andere hat sich in der Heimat niedergelassen, die lange lange ihren alten Meereshunger aufgab, um wieder wie die Väter Moor zu graben und Torf zu stechen, bis ein neues Geschlecht herangewachsen ist, das auf's neue den Kampf mit dem Meer aufnimmt. (s)

Die praktische Hausfrau

Kartoffelbrei wird schön leicht und flockig, wenn man heiße Milch dazu verwendet. Kalte oder lauwarme Milch macht ihn schwer und teigig.

Fische, die zerteilt sind, dürfen nur in kochendem Wasser beigesetzt werden, da sie sonst zu viel ihrer Nahrungsstoffe verlieren. Dann dürfen sie aber nur ziehen, nicht mehr kochen.

Angeschnittene Zitronen werden mit der Schnittfläche auf einen Teller gelegt, auf dem sich einige Tropfen Essig befinden. Die Zitrone bleibt so frisch und brauchbar.

Gute Hefe soll, in heißes Wasser gelegt, aufsteigen. Bleibt sie am Boden liegen, ist sie zum Backen nicht mehr brauchbar.

Wäsche sollte stets vor dem Waschen ausgebessert werden. Ein kleines Loch in der Wäsche kann beim Waschen zu einem großen Riß werden.

Das Loch im Herd soll nie breiter als 18 bis 20 cm sein. Größere Herdlöcher sind Kohlenfresser. Sie verbrauchen zuviel Brennstoff ohne wesentlichen größeren Heizeffekt.

Die Wäscheleine muß vor jedem Gebrauch mit einem sauberen Tuch abgewischt werden. Mancher Aerger bleibt durch dieses einfache Hilfsmittel der Hausfrau erspart.

Die Böden der Schränke sollen nicht mit Kasten usw. vollgestellt werden, sonst werden die Kleider im Schrank zerknittert, die glatt aushängen sollen.

Heiße Gefäße können auf polierten Möbeln recht unangenehme weiße Flecken hinterlassen. Die Beseitigung dieser Stellen ist nicht leicht, immerhin hilft es mitunter, wenn man etwas Zigarrenasche mit Maschinenöl miskt und den Brei vorsichtig unter sanftem Reiben aufträgt. Mit einem Tropfen Petroleum wird nach Entfernen der Zigarrenasche nachgerieben und mit einem wollenen Tuche poliert.

Der alte Mantel wird wieder neu

Zeichn.: Ultra-Schnitt (Döring)

Ein alter Hängermantel, den man sich übergesehen hat und der an verschiedenen Stellen nicht mehr ganz einwandfrei ist, kann, zum Kostüm abgewandelt, noch sehr gut aufgetragen werden. Rock, Passe, Mittelstück und Ärmel entstehen aus den unbeschädigten Stoffteilen. Der Rock muß vorn — entgegen dem vorgesehenen Schnitt (S 1851) — mit einer Mittelnaht versehen werden. Für die Jacke versuchen wir, falls die Flickenkiste nichts Passendes enthält, irgendwo einen netten Stoffrest zu erstehen. — Sehr vorteilhaft ist auch der zweite Vorschlag für eine Manteländerung. Aus Samt, Duvetine, Pelz (jetzt wissen Sie endlich, wie Sie ihre alte Pelzjacke nutzbringend verwerten können) oder einem abstechenden Wollstoff, je nachdem, was gerade paßt oder noch als Rest vorhanden ist, fertigt man die neuen Teile an, besetzt den Mantel damit oder aber tauscht sie gegen die alten aus. B.

Der Leutnant und das Mädchen

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

4. Fortsetzung

Heiner läßt eine Weile auf Antwort warten, dann sagt er matt:

„Nein, dann nicht wieder. Dann waren wir uns — fremd geworden. Schon als ich das erstemal Urlaub hatte, war sie nicht mehr das Kind, das ich verlassen hatte. Sie sah in mir nicht mehr den Jungen, den Kameraden, sie sah den Soldaten und den Kämpfer. Sie strich einmal mit ihren Händen über da feldgraue Tuch, sah mich an und wich leise zurük. Wir sind uns dann nie mehr nah gekommen . . ."

„Aber Angela hängt doch sehr an Ihnen, glaube ich", meinte Brtold ehrlich, „sie hält sehr viel von Ihnen. Wenn besondere Dinge zu besprechen sind, so sagt sie immer, der Heiner muß mal gefragt werden —"

„Das mag wohl sein", sagt Flank, „aber das ist — wenig." Bertold muß in seinem Innern zugeben, daß es wenig ist, zu wenig für einen Mann, der liebt, der begehrt. Etwa tut ihm weh, und er hätte sich doch freuen können, daß der andere Angela nicht erreichen konnte, ebensowenig wie es ihm selber gelang. Doch ein Gedanke läßt ihn nicht los, er muß ihn aussprechen:

„Warum hat Angela eigentlich nicht geheiratet —?" Das fragt er in die Stille hinein, und obwohl er es leise sagt, erscheint ihm seine Stimme übermäßig laut, als hätte es jeder gehört, als schalle es durch den schlafenden Garten, als erreicht es das schweigende Haus mit den vielen offenen Fenstern.

Flank läßt lange auf seine Antwort warten. Seine Pfeife glimmt wieder, er tut ein paar heftige Züge.

„Warum?" Er zögert und dann sagt er: „Das weiß niemand."

Enttäuscht sagt Bertold: „Aber Sie sagten doch, daß Sie sie kennen, wie kein Mensch sonst —?!"

„Das ist auch richtig. Mann kann einen anderen Menschen kennen, ganz genau, und doch ist ganz tief in ihm vielleicht ein Gelaß, welches so einsam und verschlossen ist, daß es seinem Besitzer selber manchmal nicht genau bekannt ist. Ja, ja, so etwas gibt es. Es kann da etwas im Herzen sein, in der Seele, das man nur ahnt und nicht erklären kann, das man fühlt und an dem man leidet, und das man doch nicht mit Namen zu nennen vermag."

„Ich verstehe das nicht", sagt Bertold rauh.

„Ach, Sie verstehen das schon. Denken Sie nur genau nach! Ich habe auch lange nicht gewußt, daß Angela mir mehr war als Nachbarschaft, Freundschaft und gemeinsame Kindheit."

„Und — wie haben Sie es dann gemerkt?" fragte Bertold heiser.

„Ich habe es schon gemerkt, als meine Eltern noch lebten, als meine Mutter kurz vor ihrem Tode gern gesehen hätte, daß ich heirate. Sie hatten auch eine Mädchen für mich mit Geld, ein schönes, junges, liebenswürdiges Mädchen. — Da wußte ich plötzlich, daß ich Angela liebte, immer nur sie."

Bertold war unerbittlich.

„Und warum haben Sie es ihr nicht gesagt?"

„Warum nicht? Ich konnte nicht. Es kam nicht dazu. Sie ließ es nie dazu kommen, es war wie eine Mauer um sie, man konnte sie nicht fassen. Sie war jung und heiter, fröhlich und lachend, lebendig und doch — anders."

„Ich verstehe das nicht", sagt Bertold zum zweitenmal an diesem Abend. „Wenn ich nicht ihr Vetter wäre, wenn sie mich nicht wie einen Bruder behandelte, wenn sie mich nicht so fühlen ließe, daß ich jünger bin als sie selbst, dann würde ich —"

Flank fällt ihm in die Rede.

„Gar nichts würden Sie! Gar nichts! Versuchen Sie es doch, ihr zu sagen, daß Sie sie lieben! Versuchen Sie es doch! Sie würde lächeln, den Kopf schütteln und mit verlorenem Blick über Sie hinwegsehen. Und Sie ständen da wie beraubt, obgleich sie doch nichts gewährt hat. Ja, versuchen Sie es nur!" und er fährt nach einer Weile fort, in der Bertold keine Antwort gefunden hat: „Es fehlt ihr doch nicht an Bewerbern. Haben Sie den Forstmeister beobachtet?"

„Den Forstmeister —??"

„Ja, und den Arzt Dr. Hellwig, der die Praxis des verstorbenen alten Sanitätsrates übernommen hat."

„Auch Doktor Hellwig?" Bertold ist mehr als betroffen.

„Er kommt zwar seltener, aber immer noch oft genug für das geringfügige Leiden Vater Gerhardts, das dieser sich als Landsturmmann zugezogen hat und an dem nichts mehr zu heilen ist."

„Und — Angela weiß das alles?" Bertold Raven ist erschroken. Mein Gott, da waren Männer, die nicht zum Ziele kamen —

„Sehen Sie, auch das weiß ich wieder nicht", erwidert Flank. „Sie zeigen mir an diesem Abend, daß ich überheblich war mit meiner Behauptung, viel und alles über Angela zu wissen, weil ich sie seit ihrer Geburt kenne. Aber ich glaube nicht, daß ihr das alles bewußt ist. Sonst könnte sie nicht so frei und unbefangen mit uns allen umgehen. Sie geht an diesen Gefühlen einfach vorbei."

„Als warte sie", vollendet Bertold.

Diese drei Worte, wie aus einem inneren Zwang heraus gesprochen, ohne Bewußtsein für das Wirkliche, treiben Heiner Flank empor. Es sieht aus, als verlöre er seine wunderbare Ruhe.

„Als warte sie?" wiederholt er. „Wie kommen Sie darauf? Haben Sie etwas bemerkt? Haben Sie — vielleicht — eine Beobachtung gemacht? Worauf wartet sie?"

Flanks Erregung versetzt den jungen Bertold in Bestürzung. So hat er es nicht gemeint. Er hatte es sich so denken können, daß sie vielleicht wartete, auf irgendeinen, der ihr mehr bedeutete, als alle die Menschen ihrer näheren und ferneren Umgebung zusammen. Er schweigt. Da packt Flank nach seinem Arm. „Sehen Sie doch, im Turmstübchen ist Licht!"

Nun sieht auch Bertold, daß an dem stillen Hause ein Lichtchen aufgewacht ist, hoch oben in der Spitze des Turmes, wirklich hinter den Fenstern des Turmstübchens.

Vom nahen Dorfe herüber schlägt die Kirchturmuhr zweimal mit langen, verlorenen Schlägen, die beiden im Garten hören es kaum, sie starren gemeinsam und wie gebannt auf das unerklärliche, gespenstische Licht.

„Ich kann mich nicht erinnern, jemals in der Nacht dort Licht gesehen zu haben", raunt Heiner Flank, „was mag da los sein, wer kann sich um diese Zeit dort aufhalten."

„Eigentlich — müßten wir nachsehen!" meint Bertold. „Wer weiß, was da los ist. Vielleicht ein Dieb?!"

„Wer wird gerade in dem Turmzimmer etwas Besonderes vermuten?" lehnt Heiner ab. „Aber wir können nachsehen."

Bertold geht ihm schon voran.

„Aber wir müssen leise sein! Es hat keinen Zweck, daß jemand im Hause aufwacht und alles alarmiert."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Herbstanzeichen

Das mag schon richtig sein, immerhin aber hat der Sommer noch gar keine Lust, seine Regentschaft aus der Hand zu legen. Wir Menschen haben danach aber auch gar kein Verlangen. Wir freuen uns an der sommerlichen Pracht, aber auch an der schon beginnenden Herbststimmung. Ueberall geht nun auf den Feldern und in den Gärten das Wachstum seiner Vollendung entgegen. Wer Gelegenheit hat, sich einen kleinen Spaziergang zu leisten, der wird seine helle Freude daran haben, wie die Blumen in den Gärten, und wenn es auch Herbstblumen sind, in voller Pracht und Blüte stehen. Astern, ausgesprochene Herbstblumen, Ziersträucher aller Art, stehen in voller Pracht. Die große Versammlungswelle unserer Zugvögel dürfte ihr Ende erreicht haben. Ein großer Teil ist schon abgereist und flog nach dem sonnigen Süden, wärmeren Gefilden zu. Auf den geschnittenen Wiesen blüht die Herbstzeitlose. Das frühe und reichliche Blühen hat auch einen Sinn im Volksmund. Es soll ein schöner und langer Herbst werden. Wir sind zwar derartigen Voraussagen gegenüber etwas mißtrauisch geworden; wir haben schon zu oft eine Enttäuschung erleben müssen. Immerhin, einen schönen und langen Herbst können wir ja brauchen. Noch wenige Tage und den Herbst hält seinen offiziellen Einzug. Auch er ist uns willkommen, denn auch er schenkt uns noch manche Sachen. Wiesen und Felder bringen uns immer noch Erzeugnisse für das Haus und den Keller. Und die Kartoffelernte wird über den Bauern eine ungemessen große Arbeit bringen. Mögen ihm recht viele Helfer erstehen, die an der großen Arbeit der Ernte sich beteiligen. Der Wind streicht über die Stoppelfelder und die Tage werden merklich kürzer. Es herbstelt, denn es wird auch in Wahrheit Zeit dazu.

Ehrung für Altersjubilar

Rektor a. D. Karl Merkert wurde anläßlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres durch das Lehrerkollegium beglückwünscht. Hauptlehrer Stauß überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Lehrerkollegiums und dankte dem Jubilar besonders dafür, daß er trotz seines hohen Alters sich noch in den Schuldienst begeben habe. Ein schönes Blumengebinde bekräftigte die gut gemeinten Wünsche. Auch das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat dem Altersjubilar ein herzliches Glückwunschschreiben übersandt.

Mütterberatungsstunde

Die nächste Mütterberatungsstunde in Haslach findet am kommenden Montag, den 14. September, nachmittags von 14—15 Uhr in der NSV. Geschäftsstelle, Mühlenstraße, statt.

Für unsere Jugend

Auf dem Marktplatz gibt es über das Wochenende etwas für unsere Jugend. Dort ist wieder ein Schwanenkarussel aufgestellt, waren unsere Kinder wieder ihre Freude haben werden. Aber auch für die herangewachsene Jugend und für die älteren ist gesorgt. Eine Schießbude ist aufgestellt und wer Lust hat, kann dort sich im Schiessen üben.

Vom Lichtspielhaus

Im Haslacher Lichtspielhaus im Bayerischen Hof ist wieder für ein schönes Wochenendprogramm gesorgt. „Das Mädchen von Fanö" nennt sich der Film, der uns Schauspieler wie Brigitte Horney und Viktoria Balasko in den Hauptrollen bringt. Auch eine Wochenschau ist wieder zu schauen, die wie immer die Besucher sicherlich interessieren dürfte. Den Kinofreunden ist der Besuch angelegentlichst zu empfehlen.

Hofstetten. („Deutsche Frauen helfen siegen.") Unter diesem Motto steht die Frauenversammlung, die am morgigen Sonntag, 13. September, nachmittags 15 Uhr, in der „Linde" stattfindet. Ortsgruppenleiter Schön wird bei dieser Versammlung das Wort ergreifen, um zu den Frauen zu sprechen. Es ergeht an alle Frauen des Ortes der Aufruf, recht zahlreich zu der Versammlung zu erscheinen. Es geht alle Frauen an und alle Frauen sind heute dazu berufen, an der heutigen wichtigen Kriegsarbeit ihren Arbeitsteil zu leisten.

Mühlenbach. (Frauenkundgebung.) Auch die Frauen treffen sich zu einer Kundgebung, um aus dem Munde des Ortsgruppenleiters Krauß einen recht lehrreichen und interessanten Vortrag zu hören. Die heutige ernste Zeit bedingt auch für die Frauen, sich an der Arbeit in diesem schweren Kampfe zu beteiligen. Auch auf der Frau lastet heute eine riesengroße und verantwortungsvolle Arbeit. Heute, wo gar viele Männer und die Jugend unter den Waffen stehen, hat die Frau auf dem Hofe eine vielseitige Arbeit zu leisten, die sie aber gerne leistet, weil sie sich ihrer Pflicht voll und ganz bewußt ist. Für die Frauen wird es also am Sonntag gar vieles zu hören geben und sei deshalb an alle Frauen die Bitte gerichtet, die Versammlung vollzählig zu besuchen.

ll. Mühlenbach. (Beerdigung.) Am Freitag wurde der so rasch aus dem Leben geschiedene Josef Vollmer im Alter von über 66 Jahren zur letzten Ruhe geleitet. Derselbe war der zweite Sohn des länger verstorbenen Jak. Vollmer im Fanis (früherer Fixenhof, Fixenmatisse Hof genannt, nachh. Schwab). Daselbst verlebte er seine Jugendzeit und erlernte später die Schreinerei bei Schreinermeister Eid in Elzach und verblieb dort bis zum Weltkrieg. Inzwischen war er längere Zeit krank. Anfangs der 20er Jahre heiratete Vollmer die Tochter des Josef Fix im Bärenbach. Dieselbe starb vor sechs Jahren. Als zweite Frau kam die Theresia Brucker vom Unterdorf auf das Gütchen. Nach allerlei Mühen und Arbeit bei bescheidenem Auskommen schloß sein Leben durch Herzschlag. Er ruhe in Frieden. — Der gefallene Soldat Meinrad Fleig war der dritte Sohn von Schuhmachermeister Meinrad Fleig und Ehefrau, Theresia geb. Neumaier. Derselbe erlernte das Sattlerhandwerk bei Meister Oswald in Elzach, wo er auch arbeitete bis zur Einberufung zur Wehrmacht. Er war ein braver Bursche und wendet sich der Familie große Teilnahme zu.

w. Steinach i. K. (Sonnenfinsternis.) Die auf den letzten Dienstagnachmittag angekündete Sonnenfinsternis setzte genau um die angegebene Zeit ein. Bei uns im Kinzigtal konnte man sie mit geschwärztem Glas sehr gut beobachten und bis zum Schluß verfolgen. Vielfach zeigte man an diesem wunderbaren Naturschauspiel großes Interesse, so daß die Sonnenfinsternis vielfach von unseren Talbewohnern beobachtet wurde. — (Unglückfall.) Der siebenjährige Schüler Heinrich Rudolf Himmelsbach, Sohn des Landwirts Wilhelm Heinrich Himmelsbach vom Ortsteil Lachen, fiel so unglücklich vom Heuboden, daß er den linken Arm brach und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem Jungen recht gute Besserung und baldige Genesung. — (Brombeerblättersammlung.) Die oberen Klassen hiesiger Volksschule sammelten am vergangenen Donnerstäg Brombeerblätter und konnten an die Sammelstelle Friedrich Kraushaar in Haslach i. K. etwa 3 Zentner dieser Blätter abliefern. Die Schüler waren beim Sammeln recht eifrig schon aus dem Grund, weil sie damit unseren tapferen Soldaten, die draußen an den Fronten stehen, einen Liebesdienst erweisen konnten. Da sind unsere Kinder immer gerne dabei, wenn es gilt für unsere Feldgrauen etwas zu tun.

Bollenbach. (Heldentod.) Jäger in einem Gebirgsjägerregiment Josef Schultheiß fand im Osten in treuer Pflichterfüllung im Alter von 20 Jahren den Heldentod.

Bollenbach. Dem Elektromonteur Christian Rothmann von hier wurde für langjährige treue Dienste bei der Badenwerk-AG. und Rechtsvorgängerin Firma Bauer u. Schönenberger, Schnellingen, das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. Unsere herzliche Gratulation.

z. Fischerbach. Aus dem Felde kam die Nachricht in unser Dorf, daß der Soldat Markus Sum an der Ostfront den Heldentod gestorben ist. Der Gefallene kam am 12. April 1922 als Sohn der Eheleute Anton Sum und Albertine Breithaupt zur Welt. Seine Jugendzeit verlebte er auf dem elterlichen Hof, auf dem vorderen Butzenberg. Er war ein ruhiger, fleißiger und tüchtiger Mensch. In steter Arbeit stand er seinen Eltern treu zur Seite. Nichts war ihm zu viel und keine Arbeit zu schwer. Fern der Heimat, in den weiten Ebenen des Ostens, hat ihn nun der Soldatentod ereilt. Wie er gelebt, so starb er auch, als treuer, braver und tapferer Soldat. Wir alle aber, die den braven Markus kannten, werden seiner stets in Treue gedenken. Er gab sein Leben für uns alle, für seine Heimat. Die ganze Dorfgemeinschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fischerbach. (Frauenkundgebung.) Am morgigen Sonntag, 13. September, findet nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone" eine öffentliche Frauenversammlung statt, bei der Kreisamtsleiter J. Maier als Redner sprechen wird. Die Versammlung steht unter dem Motto „Deutsche Frauen helfen siegen". Gerade auch die Frauen helfen ein gewaltiges Stück Arbeit leisten und jeder Frau Pflicht ist es, auch ihre Kraft in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Wie es beim Mann auf jede einzelne Kraft ankommt, ist es auch bei der Frau notwendig, daß sich niemand abseits stellt und daß alle Hände Arbeit leisten, um den Sieg sicherzustellen. Es ist Pflichtsache jeder Frau, ob alt oder jung, an der Versammlung teilzunehmen.

Gutach bei Hornberg. Die neuen Lebensmittelkarten werden am nächsten Freitag, den 18. September, von 8—12 und 14—18 Uhr ausgegeben. — Die nächste Mütterberatungsstunde findet am kommenden Dienstag, den 15. September, nachmittags von 14—15 Uhr im Gemeindehaus statt.

Nachrichten aus Hausach

Versammlung

ö. Der Turn- und Sportverein hat seine aktiven Mitglieder auf heute Samstagabend ins Gasthaus zur „Traube" eingeladen. Beginn 20 Uhr. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert restloses Erscheinen.

Heldentod

Für Deutschlands Größe und Zukunft fand im Osten Soldat Walter Härtel, von Beruf Förster, den Heldentod. Derselbe war verheiratet und hinterläßt Frau und Kind. Den Angehörigen wendet sich herzliche Anteilnahme zu.

Unterstützungsanträge für das WHW.

Bei dem Ortsbeauftragten können am morgigen Sonntag im Dienstzimmer der NSV. Unterstützungsanträge eingereicht werden. Solche sind durch entsprechende Unterlagen zu begründen.

Fußball-Wettkampf

Hausachs Jugendmannschaft hat sich in den bisherigen Spielen recht wacker gehalten. Am morgigen Sonntag findet nunmehr eine weitere Begegnung statt, und zwar auf einheimischem Platze gegen Wolfachs Jugendelf. Dieses Spiel wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Ein Sieg von Hausach bedeutet Anschluß an den Tabellenführer. Die einheimische Elf wird sicher mit dem Ehrgeiz kämpfen, wenn irgend möglich sich morgen den zweiten Platz zu erringen.

Kreisstadt Wolfach

Lebensmittelkarten

Die neuen Lebensmittelkarten werden am kommenden Donnerstag, 17. September, auf Zimmer Nr. 4 des Rathauses abgegeben. (Siehe auch heutige Anzeige der Stadtverwaltung.)

Eierverteilung

Wie das Ernährungsamt Abteilung B bekanntgibt, werden auf den vom 24. August bis 20. September gültigen Bestellschein Nr. 40 der Reichseierkarte insgesamt 2 Eier abgegeben, und zwar jeweils eines auf den Abschnitt A und B.

Die nächste Mütterberatungsstunde

findet am Montag, 14. September, nachmittags von 3—4 Uhr, im Staatl. Gesundheitsamt Wolfach, Oberwolfacher Straße 6, statt.

Das mißlungene britische Dieppe-Unternehmen in der Wochenschau

r. Heute abend und am morgigen Sonntag finden im hiesigen Tonfilmtheater zu den üblichen Zeiten die Filmvorführungen statt; im Hauptteil sehen wir den herlichen Wien-Film von Forst „Wiener Blut" nach Motiven der Strauß-Operetten gleichen Titels, und im Beiprogramm wird die neueste Wochenschau vorgeführt mit folgenden hochinteressanten Tonfilmszenen: „Churchills mißglückte Invasion bei Dieppe", „Die jüngste deutsche Mannschaft", „Die Schlacht im großen Don-Bogen" und „Immer tiefer in den Kaukasus hinein".

Meldetermin zur Einstellung von Lehrlingen der 1. Oktober!

Die Kreishandwerkerschaft Wolfach teilt mit: Im Einvernehmen mit der Reichswirtschaftskammer hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeornet, daß die Anträge für die Oster- und Herbsteinstellung von Lehrlingen nur einmal im Jahr, und zwar bis zum vorhergehenden 1. Oktober, einzureichen sind. Wer also für den Herbst 1942 oder für Ostern 1943 einen Lehrling einstellen will, muß dies bis zum 1. Oktober 1942 dem zuständigen Arbeitsamt melden und dort ein Formular rechtzeitig anfordern. Wer diesen Termin nicht einhält, muß damit rechnen, nicht mehr berücksichtigt zu werden. Für den Bezirk der Kreishandwerkerschaft Wolfach sind Anträge auf Einstellung von Lehrlingen auch auf der dortigen Geschäftsstelle zu haben.

Von der Obsternte

r. Die Tomaten sind in diesem Jahre sehr ergiebig und reifen auch gut aus, während es mit der Apfelernte wohl unter dem Durchschnitt bleiben wird. Dagegen fällt die Ernte der Birnen gut aus, jedenfalls sind in unserer Gegend die Birnbäume durchschnittlich schön mit Früchten behangen und lassen somit auf eine gute Ernte schließen. Da aber in unserer Gegend die Apfelbäume vorherrschend sind, so dürfte die Obsternte in diesem Jahre doch wohl unter dem Durchschnittsertrag stehen, und es wird wohl kaum dazu reichen, die Mostfässer alle zu füllen.

Zur Milcherfassung

Das „Schwarzwälder Tageblatt" berichtet: Der Kreis-Milchleistungsausschuß tagte in Hausach unter dem Vorsitz des Kreisbauernführers Blum in Hausach. Neben den Geschäftsführern der Milchwerke Radolfzell, Villingen und Offenburg und den übrigen Mitgliedern des Ausschusses. waren als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP., Kreisgeschäftsführer Kanzler erschienen. Behandelt wurde als Hauptpunkt die Frage der weiteren Milcherfassung. Die Partei hat dem Ausschuß ihre unbedingte Unterstützung für die geplanten Maßnahmen zugesagt.

Vom Fußballsport im Bann 733 Wolfach

Die bisherigen Sonntage haben auf den Fußballplätzen überall einen recht schönen Sport gezeigt. Trotz Kriegszeit wurde von unserer Jugend recht fleißig geübt, und mit den Resultaten kann man schon zufrieden sein. Wenn auch nicht immer der Erfolg wunschgemäß ausgefallen ist, so darf und kann man deswegen nicht verdrießlich werden oder gar den Mut sinken lassen. Ein Mißerfolg soll erst recht Anlaß sein, recht fleißig auf den Sportplatz zu gehen, um dort zu üben und sich zu befleißigen, das nächste Mal es eben besser zu machen. — Am Sonntag 23. August, fanden vier Spiele statt. Es standen sich gegenüber: Nordrach — Steinach 4:2, Wolfach — Schiltach 6:0, Haslach gegen Biberach 3:2 und Hausach — Zell a. H. 1:4 Toren. — Am Sonntag, 30. August, spielten Steinach — Wolfach 1:2. Schiltach gegen Nordrach 6:0, Biberach — Hausach 1:1 und Zell a. H. — Haslach 8:0 Toren. — Am letzten Sonntag, 4. September. spielten Nordrach — Zell a. H. 0:15, Hausach gegen Steinach 6:1 und Haslach — Schiltach 4:4 Toren. — Der morgige Sonntag, 13. Sept., wird folgende Mannschaften auf den Plan bringen: Haslach — Nordrach, Zell a. H. gegen Biberach, Steinach — Schiltach und Hausach — Wolfach. Wieder stehen sich also eine Reihe guter Mannschaften gegenüber. Wie die Spiele ausgehen werden, läßt sich noch nicht im voraus sagen. da eben immer wieder mit einem Wechsel in den Mannschaftsbeständen zu rechnen ist. Ueber den vermutlichen Spielausgang in Haslach, wo sich Haslach und Nordrach gegenüberstehen werden, haben wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe schon berichtet. Es kann auch möglich sein, daß in der oben angegebenen Tabelle noch Aenderungen vorgenommen werden müssen. Von der Mannschaft in Zell a. H. nimmt man an, daß sie auch beim Spiel gegen Biberach ihren Stand behaupten wird und damit ihre führende Stellung behält. Bei dem Spiel in Hausach, wo Wolfach der Mannschaft gegenübersteht, geht es um den zweiten Platz. Wer diese Stelle erringen wird, ist nicht abzusehen. — Allen Spielmannschaften recht viel Glück.

Oberwolfach. (Heldentod.) Unteroffizier August Rauber fand im Osten im Alter von 25 Jahren den Heldentod. Er ist so seinem Bruder Karl im Tode für sein geliebtes Vaterland nachgefolgt.

Aus dem hinteren Kinzigtal

Kinzigtal. An alle Frauen des Ortes ergeht der Aufruf zu einer Frauenkundgebung am morgigen Sonntag, den 13. September, nachmittags 15 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen". Pg. Ruckelshausen wird über das Thema „Deutsche Frauen helfen siegen", sprechen. Wie der Soldat draußen an der Front seine Pflicht erfüllt, so weiß auch die Frau auf dem Lande, eine verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. An alle Frauen ergeht deshalb die Bitte, sich zu der morgigen Versammlung vollzählig einfinden zu wollen.

Kinzigtal. (Unfall.) Ein junges Mädchen stürzte so unglüchlich die Treppe herunter, daß es dabei einen Armbruch erlitt.

Kaltbrunn. (Frauenversammlung.) Auch in unserem sonst so stillen Oertchen wird am morgigen Sonntag eine Versammlung stattfinden. Diesmal sind es die Frauen, die sich nachmittags um 15 Uhr im „Kloster" treffen, um den Ausführungen des Propagandaleiters E. Keck zu lauschen. Es wird viel Interessantes für die Frauen zu hören sein, sodaß hiermit an alle Frauen und Mädchen der Ruf ergeht, vollzählig an dieser Versammlung teilzunehmen.

Alpirsbach. (Heldentod.) Oberleutnant Karl Köbele ist im Osten den Heldentod gestorben.

Vom Hochschwarzwald

Bad Dürrheim. (Heldentod.) Obergefreiter bei einer motorisierten Inf.-Division Karl Müller ist im Alter von 27 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Heimatlazarett gestorben.

Aus dem Elztal

Untersimonswald. (Heldentod.) Gefreiter in einem Infanterie-Regiment Albert Winterhalter fand im Alter von 21 Jahren den Heldentod.

Was jeder wissen muß

Erweiterter Feldpostpäckchenverkehr. Wehrmachtangehörige und so weiter, denen Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen zustehen, erhalten jetzt anstatt einer Zulassungsmarke je Person zwei Stück im Monat. Jede Zulassungsmarke berechtigt zum Versand eines Feldpostpäckchens im Gewicht von mehr als 100 Gramm bis zu 1000 Gramm aus der Heimat. Die Versandtvorschriften sind dahin erweitert worden, daß auch Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 2000 Gramm zugelassen werden, wenn der Absender auf Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm zwei Zulassungsmarken klebt. Die Freigebühr für Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm bis 2000 Gramm wird auf vierzig Reichspfennig festgesetzt.

Kein Licht bei Fliegeralarm. Anläßlich von Fliegeralarmen wurde in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß Bewohner der Stadt häufig, wenn auch nur sehr kurz, bei unverdunkelten Fenstern, Licht anmachen. Es wird strengstens darauf hingewiesen, daß ein solches Gebaren schwere Folgen nach sich ziehen kann, weshalb nochmals vor solchen leichtfertigen Zuwiderhandlungen gegen die Verdunkelungsvorschriften ernstlich gewarnt wird. Zuwiderhandelnde haben schärfste Bestrafung zu erwarten.

Marktberichte

Rottweiler Marktbericht vom 10. Sept. Dem Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 8 Pferde, 60 Ochsen, 90 Kühe, 184 Rinder und 4 Kälber, zusammen 346 Stück. Bei Pferden wurde kein Verkauf festgestellt. Es kosteten Zugochsen 650—800 Mark, trächtige Kalbinnen 600 bis 860 Mark, Rinder 1 bis 2 Jahren 200—370 Mark, 6 Monaten bis zu einem Jahr 140—260 Mark. Schlachtvieh wurde nach dem Höchstpreis verkauft. Der Handel war sehr lebhaft, ganz besonders in Jungvieh und Kalbinnen, bei Zugochsen Handel flau. — Dem Schweinemarkt waren 177 Stück Milchschweine zugeführt. Der Handel war flau. Bezahlt wurde für ein Paar Milchschweine 32—44 Mark. Für ganz besonders schwere Paare bis zu 50 Mark. Ein kleiner Rest blieb unverkauft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

Schafherden durchziehen die Fluren

Wieder sieht man die Schafherden mit dem Schäfer langsam von Flur zu Flur ziehen. Die kostbaren Wolltiere weiden auf den immer noch würzigen Wiesen. Auf die Schäferschippe gestützt, schaut der Hirte ins spätsommerliche Land. Der treue Hund bewacht die Tiere. Weiter abseits steht der tags leere, nachts gedrängt volle Schafpferch; einsam, verlassen träumt der breitgebaute Schäferkarren zwischen Stoppeln und Thymianblüten. Der Schäfer beobachtet die ähsenden Tiere. Alte Wettersprüchlein fallen ihm ein: „Wenn die Schafe springen hoch, kriegen wir gutes Wetter noch." — „Wenn die Lämmer recht munter sein, folgt eine Woche voll Sonnenschein; fressen sie aber mächtig Gras, werden die Tage trüb und naß." Seit altersher gelten weidende Schafe durch ihr Verhalten als ziemlich sichere Wetterpropheten und gerne hört der Bauer auf die Wettervoraussage alter erfahrener Schäfer.

ö. Eckartsweier. (Dienstappell.) Am letzten Sonntag hatten sich die Parteigenossen, die Mitglieder der NS.-Frauenschaft sowie die Angehörigen der HJ. und des BDM. zu einem Dienstappell eingefunden. In Vertretung des erkrankten Ortsgruppenleiters leitete Propagandaleiter Pg. Johann Lutz den Appell. Er wies besonders darauf hin, daß in Zukunft gegenüber Verdunkelungssündern keine Nachsicht mehr geübt wird. Ferner gab er wichtige Mitteilungen über das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen und Fremdvölkischen bekannt.

r. Eckartsweier. (Vom Standesamt.) Paula Hetzel von hier und Hans Meier aus Lahr, zur Zeit Unteroffizier bei der Luftwaffe, wurden dieser Tage kriegsgetraut.

th. Nordrach. (Letzter Gang des Försters Dreher.) Unter überaus großer Beteiligung wurde unser so jäh auf tragische Weise aus dem Leben geschiedener Revierförster Josef Dreher zur letzten Ruhe besattet. Von nah und fern waren Freunde und Bekannte herbeigeeilt. Berufskameraden trugen ihn zu Grabe. Unter ehrenden Worten, in denen sowohl die Pflichttreue, die Fähigkeiten und Arbeitsfreudigkeit des Verblichenen zum Ausdruck kamen, wurden prächtige Kränze niedergelegt von der Ortsgruppe der NSDAP., vom Forstamt Zell a. H., der Gemeinde, den Jägern, den Waldarbeitern der Gemeinde und der Ev. Stiftungenverwaltung, Kriegerkameradschaft, Sägewerksbesitzern und des Schwarzwaldvereins. Mit einer dreifachen Salve senkten sich die Fahnen als letzten Gruß für unseren lieben Mitbürger.

Aus der Heimat am Oberrhein

Heidelberg. (Badischer Obstbau-Tag.) Zum Wochenende findet in Heidelberg-Handschuhsheim eine Hauptbezirksarbeitstagung des Landesverbandes badischer Gartenbauvereine, Fachgruppe Obstbau, statt. In mehreren Referaten werden hervorragende Fachleute am Samstag und Sonntag die für jeden Obstzüchter wichtigen Fragen behandeln.

Heidelberg. (Gefährliches Spiel.) In Mörtelstein kletterte ein Zwölfjähriger auf den Mast einer Starkstromleitung und stürzte bald darauf mit schweren Brandverletzungen an den Händen ab. Durch den Sturz erlitt der leichtsinnige Junge außerdem einen Unterschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Lörrach. (Hermann Burte bei Verwundeten.) Aus Anlaß einer Ueberreichung von 300 Büchern für das Lazarett in Herten sprach zu den Verwundeten der alemannische Dichter Dr. Hermann Burte über Wesen und Wert des deutschen Buches. Er erzählte weiter aus seinem Leben und brachte Gedichte in hochdeutscher und alemannischer Mundart.

Straßburg. (Ein Kind überfahren.) Auf der Brumathstraße wurde ein sechs Jahre altes Kind von einem Personenkraftwagen angefahren und so erheblich verletzt, daß es ins Bürgerspital eingeliefert werden mußte.

Schlettstadt. (Tabakernte.) Im ganzen Kreisgebiet hat die Tabakernte eingesetzt, die alle Hände voll beschäftigt. Bis in die späten Abendstunden herrscht in den tabakpflanzenden Gemeinden in allen Höfen Hochbetrieb und die großen Tabakhänge füllen sich. Die Blätter sind außerordentlich schön und von jeglichem Hagelschlag verschont geblieben.

Wittelsheim i. Els. (Drei Tote bei einem Schachtunglück.) Am Wochenende ereignete sich auf der Grube Amelie II beim Abbau eines Salzlagers ein schwerer Betriebsunfall. Durch das Zubruchgehen eines Strebs wurden vier Bergarbeiter verschüttet, und zwar Leo Greder aus Gewenheim, Eugen Bilanz und Alfons Viol, beide aus Sennheim, und Eugen Walgenwitz aus Niederaspach (Kr. Tann). Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, der dritte starb auf dem Transport ins Krankenhaus, ein vierter Arbeiter liegt in bedenklichem Zusande darnieder. Die amtliche Untersuchung über die Ursache des Strebbruches ist im Gange.

Neudorf b. Hüningen. (Leiche geländet.) In der Nähe des Zollhauses am Kembser Seitenkanal wurde der Leichnam eines Mannes aus dem Wasser gezogen. Wie die Gendarmerie ermitteln konnte, handelt es sich um die Leiche eines Hilfsarbeiters aus Basel, namens Walter Bachmann, 35 Jahre alt.

Kreisappell des Kreiskriegerverbandes Offenburg

Am Sonntag, 6. September, tagte der Kreisverband Offenburg des NS.-Reichskriegerbundes im Saale der Alten Pfalz; der Herbstappell der Kameradschaftsführer und Beiräte eröffnete die Winterarbeit in den Kameradschaften.

Kreiskriegerführer Major Freiherr von Roeder begrüßte die Kameraden, darunter besonders den Vertreter des Kreisleiters, Pg. Essich, und den Vertreter des Gaukriegerführers, Kamerad Schneider, Straßburg. Er gedachte der Taten unseres siegreichen Heeres, der gefallenen und verstorbenen Kameraden des Kreisverbandes. In seinen weiteren Ausführungen hob der Kreiskriegerführer die Bedeutung der heimatlichen Front hervor, die Pflege soldatischer Fertigkeiten, zumal des Schießdienstes, die Wichtigkeit der monatlichen Kameradschaftsappelle und verschiedener anderer durch den Krieg bedingter und besonders wichtiger Fragen.

Der Vertteter des Gaukriegerführers, Kamerad Schneider-Straßburg, machte eingehende Ausführungen über den unsichtbaren Krieg, dessen katastrophale Folgen im ersten Weltkrieg, über die Erkenntnis seiner Bedeutung im jetzigen Kriege und seine Abwehr. Die Front in der Heimat muß halten, muß Gewaltiges leisten, weil die Front in Waffen noch viel mehr leistet! Und der Krieg endet nach dem Siege Deutschlands!

Verwaltungsführer Kamerad Rosenow berichtete über die Mitgliederbewegung des Kreiskriegerverbandes, über Unterstützungen und Sozialeinrichtungen, sowie Stellvertreterfrage, Termine, Ehrenmitglieder, Beitrags-, und Zahlungswesen, Kamerad Jäger berichtet als Sozialreferent des Kreisverbandes über den Veteranensold, das Unterstützungswesen, Kinderbetreuung eingezogener Kameraden und Patenschaften; ähnlich erstattete Bericht Kamerad Schöttler über die Waisenhäuser des Bundes, über Altstoff- und Büchersammlung und die Termine.

Nach einer kurzen Pause hielt ein Hauptmann der Wehrmacht einen Vortrag über das Leben in einer Unteroffizierschule. An diese packenden Ausführungen schlossen sich die des Propagandaobmanns des Kreisverbandes, Kamerad Hefner. Propaganda ist heute eigentlich Menschenführung; wir alle müssen Propagandisten sein, Führer und Helfer in der Zeit dieses Krieges. Dazu ist aber gerade der Altkrieger berufen, der eine Organisation im RKB. geschaffen hat, wie sie die Welt sonst nicht kennt an Größe der Mitgliederzahl und Bedeutung der Aufgaben. So wie er für die Kameraden großartige soziale Einrichtungen und Werke geschaffen hat, so betreut er während dieses Krieges Tausende von Truppeneinheiten; für seine Mitglieder ist jede Kameradschaft die sicherste Zelle vaterländischer Zuverlässigkeit. Der alte Soldat kennt die Schrecken des Krieges; er kennt die Notwendigkeit des Opfers; er weiß, daß es sich einstens lohnt und unsere Kinder ernten. Wir sind stolz auf unser Schwert; wir werden siegen, denn wir wollen siegen!

Mit begeisternden Worten auf die Hochziele und Aufgaben des RKB. und mit dem Gruß an den Führer schloß der Kreiskriegerführer den Appell.

—der

Ratschläge für die Winzer

(ZdR.) Die für die Reben günstige Witterung hat die Traubenreife wesentlich gefördert. Da Krankheiten und Schädlinge nicht in nennenswertem Umfang auftraten, sind die Trauben im allgemeinen gesund und versprechen eine gute Weinqualität, wenn die Reife in bisheriger Weise weiter fortschreitet.

Der Winzer hat es in der Hand, die Traubenreife zu fördern, wenn er das mehrfach angeratene Gipfeln der Rebtriebe durchführt. Wo das Gipfeln noch nicht durchgeführt wurde, sollte diese Arbeit jetzt gleich nachgeholt werden. Ebenso sollten jetzt die längsten Triebe der Pfropfreben in der Rebschule zurückgeschnitten werden, damit die untersten Augen gut ausreifen können.

Nach dem Hacken der Reben zwecks Niederhaltung des Unkrauts, tritt im Weinberg eine Ruhepause ein, die dazu benutzt wird, die Selektion der Reben vorzunehmen, vor allem falsche Stöcke zu bezeichnen, damit von diesem im Winter kein Holz zu Veredlungszwecken geschnitten wird. An Stökken, die mehrere Jahre hintereinander nicht getragen haben, werden die Ruten abgeschnitten, um eine Holzvermehrung von diesen Stöcken zu verhindern.

Auch in den Rebschulen kann nun mit der Selektion begonnen werden. Sie beschränkt sich auf die Kennzeichnung von falschen Sorten, die an der Blattgestalt oder an der Blattfärbung meist leicht zu erkennen sind. Beim Herausnehmen der Pfropfreben werden dann die selektionierten sortenmäßig getrennt aufbewahrt.

Die Fahr- und Fußwege zum Rebberg sollten nun ebenfalls instandgesetzt werden, damit man im Herbst die Trauben ungehindert nach Hause bringen kann.

Besonderes Augenmerk hat der Winzer jetzt dem Keller und den Fässern zuzuwenden, damit der Most nicht durch das Lagern in einem schlechten Faß nachteilig beeinflußt werden kann. Faules Holz, Abfall und aller Schmutz, der sich oft hinter oder unter größeren Fässern befindet, ist zu entfernen. Die Kellerwände müssen gesäubert werden und ebenso die Fässer, sowohl im Innern als auch auf der Außenseite. Kleinere Fässer werden zu diesem Zweck ins Freie geschafft. Nach gründlicher Reinigung und Wässerung werden sie leicht eingeschwefelt. Auch die hölzernen Faßlager müssen nachgesehen werden. Angefaulte Teile werden entfernt und durch neue ersetzt. Wenn aller Schmutz und Abfall aus dem Keller herausgeschafft ist, wird der Kellerboden gründlich gereinigt und, soweit Betonboden vorhanden ist, aufgewaschen. Dann lüftet man den Keller mehrere Tage lang und verschafft, wenn möglich, Durchzug.

Die Gärtrichter und Gärröhren werden ebenfalls gesäubert und auf die Spundlöcher der Fässer verpaßt, damit beim Beginn des Herbstgeschäfts alles zur Verfügung steht. Ferner setzt man die Kelter und sonstigen Apparate für das Keltergeschäft instand und reinigt sie. Alle Eisenteile der Kelterapparate, die mit dem Most in Berührung kommen, müssen, wo der Lacküberzug schadhaft geworden ist, mit einem säurefesten, geruchlosen Kelterlack gestrichen werden, sonst nimmt der Most Eisen auf, das zu Fehlern der Weine Anlaß geben kann.

Alle für die Lese in Betracht kommenden Apparate, Behälter, Geschirre usw. müssen sich im saubersten Zustand befinden, denn sauberste Lese und Kelterung sind die Voraussetzung für einen gesunden, gut schmekkenden Wein.

Durchs Land am Oberrhein

Zwei

„Doppelt genäht hebt besser!" Schon zeigt sich, wie hoch geschätzt die kleine Zahl im Volk ist. Ueberhaupt, gelobt sei, was doppelt ist! Doppelsohlen auf den Schuhen, Doppelfenster gegen die Kälte, Doppeltüren gegen den Lärm, Doppelliter gegen den Durst! Singt doch zweistimmig, es ist so schön. (Der „Gebüldete" spricht von Duett!) Wo ist die Zweitschrift? („Er": Das Duplikat!) Was ist wörtlich der Diplomingenieur? Das ist ein Scharfsinniger (Genie!), der sich durch ein Diplom ausweisen kann! Wie kommt der jetzt in unsere Doppelfamilie? Ist's etwa ein Doppelverdiener, oder hat er einen Doppelgänger oder was? Nein, wegen seines Diploms. Weißt du, was das ist? Das ist etwas zweifach Gefaltetes vom gr. Diploo = falte zusammen! Ja und dann noch das Biskuit! Da steckt cnix drin, was kochen oder backen heißt und bis-zweimal, ist also nichts anderes (dem Wert nach!) als unser guter lieber Zwieback!

Sag entzwei, und du merkst wieder, wie weit uns das zwei ist. Der Zweig und der Zweifel sind zwei nahe Verwandte von zwei! Beim Zweig gabelt oder entzweit sich der Ast und beim Zweifel der Glaube! Daß der Zwirn als zweidrähtiger Faden, der Zwillich als zweifädiges Gewebe, der Zwitter als zweigeschlechtiges Wesen, der Zwist als zwischen zweien ausgebrochener Krach dahergehören, ebenso wie Zwilling, Zwielicht und Zwietracht, das ist zweifelsfrei. Aber wie ist's mit Zuber und Daus? Zuber und Daus! Mensch Landsmann, hör auf! Sofort! Aber das muß wahr sein! Der Daus (heute As!) war die höchste Spielkarte (stach für zwei!) und der Zuber, das ist der Zwibar, der im Gegensatz zum Einbar (Eimer!) mit zwei Händen getragen werden muß.

Der Landsmann.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Von 9.00—10.00 Uhr Dichtungen des 19. Jahrhunderts mit Kammermusikalischer Umrahmung. — Von 15.00—16.00 Uhr zeitgenössische Unterhaltungsmusik. — „Allen zur Freude!" in der vierten Folge von 16.00—18.00 Uhr. — Konzert der Berliner Philharmoniker mit sinfonischen Werken von Robert Schumann und Caesar Franck von 18.00—19.00 Uhr. — Paul Lincke's Operette „Ein Liebestraum" von 20.00—22.00 Uhr. — Unterhaltsame und tänzerische Musik unserer Zeit ab 22.30 Uhr. — Deutschlandsender: Joseph Messner spielt auf der Salzburger Domorgel von 8.00—8.30 Uhr Orgelmusik der Barockzeit. — Von 15.30—15.55 Uhr Lieder von Schubert und eine Bratschen-Sonate von Mozart. — Von 20.20—21.00 Uhr Lieder und Duette von Carl Maria von Weber. — Ausschnitte aus Opern von Verdi, Smetana, Bizet von 21.00—22.00 Uhr.

Die Schweinehaltung im Kriege

Bei der durch die verschiedenen Ursachen eingetretenen Verknappung der Futtermittel, die in der Schweinezucht und -mast früher hauptsächlich Verwendung fanden, nicht zuletzt durch die geringe Kartoffelernte des vergangenen Jahres, ist die Zahl der Schweine allgemein und die der Zuchtsauen im besonderen zurückgegangen. Wenn auch noch weiter damit gerechnet werden muß, daß Getreide nur in beschränkten Mengen zur Schweinefütterung zur Verfügung steht, so ist in diesem Jahre infolge der Ausweitung des Kartoffelanbaues und der günstigen Wachstumsbedingungen mit einer reichen Kartoffel- und Rübenernte zu rechnen. Bei weiterem Absinken der Schweinebestände könnte diese Ernte nicht in entsprechender Weise verwertet werden, denn das Schwein ist und bleibt der beste Verwerter der Kartoffel. Wohl kann man auch Rinder mit Kartoffeln füttern und sogar mästen, das Schwein jedoch verwertet um 30 Prozent höher als das Rind. Wir müssen deshalb, um die zu erwartende gute Kartoffelernte sowohl privat- als auch volkswirtschaftlich möglichst günstig verwerten zu können, genügend Schweine haben. Dazu müssen wesentlich mehr Ferkel und Jungschweine im Herbst und Winter zur Verfügung stehen als heute vorhanden sind. Wir müssen deshalb die Altsauen unbedingt weiter zur Zucht verwenden und wesentlich mehr Jungsauen decken lassen. Der Bestand an Zuchtsauen muß um zehn bis zwanzig Prozent erhöht werden.

Jeder Bauer und Landwirt, der zwei bis drei Schweine für die Eigenversorgung hält, müßte mindestens eine Jungsau zum Eber bringen, um neben dem eigenen Bedarf an Jungschweinen noch Ferkel abgeben zu können. Nach dem Absetzen der Ferkel kann die Sau nach kurzer Kartoffel-Rübenmast als vollwertiges Schwein geschlachtet werden. Vielerorts findet dieses Verfahren von den Kleinbauern im Schwarzwald und anderswo seit langem Anwendung. Um den Absatz der Ferkel zu gutem Preis braucht niemand besorgt zu sein. Dabei ist zu beachten, daß Jungsauen erst bei einem Gewicht von etwa 90 kg gedeckt werden, da von zu früh gedeckten Sauen keine entwicklungsfreudigen, guten Würfe zu erwarten sind. Man bedenke, daß in normalen Zeiten bei uns das Schwein rund 60 Prozent des Fleischbedarfes lieferte. Das soll auch weiter so bleiben. Dadurch können am besten die Rinderbestände geschont werden, wie es bis jetzt in vollem Umfange möglich war.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Jedes Saatgut
sei es wirtschaftseigenes Hochzucht- oder Handelssaatgut, kann Krankheitserreger aufweisen.
Beizung ist daher unbedingt erforderlich!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten
»Bayer«
BAYER
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

Das heilende Wundpflaster
Traumaplast
Wundgescheuert
In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Das
»farbverdichtete«
Pelikan
Schreibband
hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.
GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Unser Rundblick am Wochenende

Schwätzer und Gerüchtemacher dulden wir nicht

Die Stimmung eines Menschen wie eines Volkes ist von größter Bedeutung. Daß sie beeinflußt ist, wissen wir noch vom Kriege 1914—18 her. Damals haben unsere Feinde es verstanden, die Stimmung im deutschen Volke langsam, aber sicher, zu zersetzen. Kein Mensch hat gegen diese Zersetzungsarbeit irgendwie den Kampf aufgenommen. Man ließ die feindliche Propaganda ruhig gewähren.

Nun stehen wir wieder im Kampf um die Lebensrechte unseres Volkes. Wieder ist ein Ringen im Gange auf Leben und Tod. Von großer Bedeutung für den Verlauf dieses Kampfes, für die Erringung des Endsieges ist auch dieses Mal wieder die Stimmung. Unsere Führung weiß das. Sie handelt nun aber auch ganz entsprechend. In Presse und Rundfunk berichtet sie wahrheitsgetreu über die großen Geschehnisse unserer Zeit. Dadurch wird der Siegeswille gestärkt. Dadurch wird unser Glaube an unsere gerechte Sache und an den Endsieg gefestigt. Die Führung und durch sie die Partei tut alles, was in ihren Kräften steht, um die Stimmung, den Siegeswillen und den Glauben zu erhalten und zu stärken. Dennoch kommt es da und dort vor, daß es gewissenlose Elemente unternehmen, dieser Stimmung, den Siegeswillen und den Glauben zu untergraben. Wir denken da in erster Linie an die üblen Gerüchtemacher.

Aus Erfahrung kennt ein jeder den Ablauf solch einer Sache. Da taucht plötzlich in einem Dorfe oder einem Städtchen ein Gerücht auf. „Na, hast du auch schon das Neueste erfahren?. Was, davon hast du noch nichts gehört? Also, denke dir mal, der oder die haben das und das getan.“ So ungefähr beginnen all diese Schwätzereien unserer Schwatzbasen. Da stehen sie stundenlang beisammen und blasen sich die Ohren voll. Und dann geht so ein übles Gerücht von Ohr zu Ohr und schwillt an wie eine Lawine. In den allermeisten Fällen hat es überhaupt gar keinen Grund, ist es völlig aus der Luft gegriffen. In nur wenigen Malen aber wird eine Kleinigkeit maßlos aufgebauscht. Und der „Erfolg“ dieser Schwätzereien? Ein Volksgenosse oder eine Volksgenossin werden in ihrer Ehre rücksichtslos angegriffen und gekränkt. Wenn sie sich dann wehren, wenn sie eines dieser Lästermäuler am Schopfe fassen, dann hat natürlich keines etwas gesagt, dann hat jedes es von irgend jemanden gehört. Auf alle Fälle aber bleibt an dem betreffenden Volksgenossen, dessen Ehre angegriffen wurde, etwas haften. Mag die ganze Geschichte von A bis Z erlogen, frei erfunden sein, etwas bleibt immer hängen.

So wie im kleinen verhält es sich ganz ähnlich im großen. Da tauchen auch solche dunklen Gerüchte auf. Da wurde eine deutsche Stadt von den Britenangriffen. Das Oberkommando der Wehrmacht bezeichnet genau die Zahl der Toten. Was kümmert das den Gerüchtemacher? Aus 200 Toten werden 2000 oder gar 20 000! Auf ein Null kommt es diesen Waschweibern gar nicht an. Ganz ähnlich ist es mit der Zahl der Obdachlosen und der zerstörten Häuser. Manchmal werden durch einen solchen Gerüchtemacher mehr Häuser zerstört als die Stadt überhaupt hat. Auch über die Anzahl der Verletzten, über die Zahl der angreifenden Bomber wissen all diese Burschen genau „Bescheid“.

Woraus schöpfen diese elenden Kreaturen ihre Nachrichten? Zweifelsohne aus zwei Quellen: Einmal gibt es unter uns ausgesprochene Staatsfeinde, welche aus reiner Bosheit derartige Gerüchte aufbringen, erfinden und in Umlauf setzen. Zum andern gibt es ehr- und pflichtvergessene Menschen, die ihre Weisheit ausländischen Sendern verdanken. Sie fallen auf diesen ausgekochten Schwindel herein. Diesen Elementen muß das Handwerk gründlich gelegt werden! Sie sind Erzfeinde unseres Volkes, welche wir unter uns nicht dulden. Zum andern aber gibt es nun noch Menschen, welche diese Gerüchte aus Gedankenlosigkeit nachplappern. Sie sind sich ihres Tuns gar nicht bewußt. Diese Volksgenossen wollen wir aufklären. Das muß ganz bestimmt und entschlossen geschehen. Wir stellen ihnen die Folgen ihres Schwätzens vor Augen, und sie werden sich gern belehren lassen. Beschämt werden sie sein und künftig ihre Zunge besser hüten. Den Gerüchtemacher aber strafen wir mit Verachtung.

Im Kreise Wolfach soll und darf es keine Gerüchte-Seuche geben. Statt schwätzen wollen wir alle einmütig arbeiten für Führer, Volk und Vaterland.

Zur schweren Arbeit ist dem Schwarzwaldbauern gesunder Humor und Mutterwitz eigen

Das Landvolk hat es allerorts nicht leicht. So ein Bauerntag ist Arbeit und nochmals Arbeit. Haben es die Bauern allerorten nicht leicht, so leistet das Landvolk des Kreises Wolfach ganz besonders schwere Arbeit. In einem Gebiet, das so verschwindend wenig ebenes Gelände aufweist und hat, da muß besonders hart gearbeitet werden. Wenn es aber reichlich Futter hat und günstiges Wetter das Heu gut werden läßt, wenn in der Ernte viele und schwere Garben einzuführen sind, wenn im Herbste die gelbbraunen Kartoffeln nur so aus der Erde quellen und goldene Früchte auf den Obstbäumen prangen, dann schlägt des Bauern Herz höher, und freudig kann er den Lohn seiner Arbeit einheimsen. Das wechselvolle Schicksal hat den Bauern aus hartem Holze geschnitzt, hat ihn so geformt und gefestigt, daß er jedem Wechselfall gewachsen ist. Dazu kommt noch ein goldener Humor, eine gute Gabe gesunder Mutterwitz, wie er sich in so mancher Bauernregel, welche gerade über die Arbeit und die Menschen geprägt wurde, ausspricht. Der Bauer kennt die Wankelmütigkeit so vieler Menschen und regt sich darob nicht einmal groß auf. Die Menschen und die Aprilen — haben ihre Grillen. — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind.

Der Bauer weiß auch, daß jung und alt sich oftmals nicht vertragen, daß gut Ding seine Weile hat und daß Bescheidenheit nicht die geringste der Eigenschaften ist: Junge Rebe muß verdorren, kommt sie neben alten Knorren. — Wenn der junge Wein blüht, gärts im alten. — Schwere Aehren und volle Köpfe neigen sich. — Je leerer die Aehre, je höher die Nase. — Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Wie treffend drückt sich in folgender Regel aus, daß Ehre weit mehr ist als Geld und Gut: Ehrenpreis ist besser als Tausendguldenkraut. Ueber allzustrenge Herren sagt der Bauer: Nur nicht bange, gestrenge Herren regieren nicht lange.

Gesunder Menschenverstand spricht aus folgenden Regeln: Wer die Raupen tilgen will, muß das Nest verbrennen. — Der Raupen wegen muß man den Baum nicht niederlegen. Gesunder Humor verrät sich in so mancher Regel: Wer seinen Pelz im Leihhaus hat, der wird gar leicht des Winters satt. — Obs warm, obs kalt, in jedem Fall, viel Narren gibts im Karneval. — Wer allein schläft, bleibt lange kalt, zwei wärmen sich einander bald. — Rauchen zu Lichtmeß die Schlöse sehr, kommt es zumeist vom Feuer her. — Die allein nicht schlafen kann, nehm zu Fastnacht einen Mann. — Märzenferkel, Märzenfohlen, alle Bauern haben wollen: Märzenschnee und Jungfernpracht dauern oft kaum über Nacht. — Die Frau wähl nicht bei Licht, das Pferd im Frühling nicht. — Der Bauer nach der alten Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt; und tut ihm dann der Bauch noch weh, so trägt er ihn bis Bartholmä. — Faule Schäfer haben gute Hunde. — Trinkt der Bauer oft Wein, machen ihm bald die Läuse Pein. — Prügelt Quatember der Jäger den Hund, tut er es mit oder ohne Grund.

Köstlich sind auch folgende Regeln: So die Hunde das Gras speien, und die Weiber über Flöhe schreien, oder sie die Zehen jucken, tut naß Wetter herzurucken. — Wer immer rät: Trocken oder naß! Der trifft zuweilen auch etwas. — Kommt die Feldmaus ins Dorf, dann sorg für Holz und Torf. — Halten die Krähen Konzilium, dann sieh nach Feuerholz dich um. Ernste Mahnung geben folgende Sätze: Man muß die Ernte nicht schon verkaufen, wenn die Saat erst sproßt. — Wer sein Stroh tut verkaufen, muß bald vom Hofe laufen.

Eine wichtige Verpflichtung für die Gemeinden ist die Führung von Kriegschroniken

Wer sich etwas mit Heimatforschung beschäftigt, der stößt so manchesmal auf fast Unbegreifliches. Sollte man es glauben, daß im Kreise Wolfach Dörfer liegen, welche kein Verzeichnis der Kriegsteilnehmer von 1914—18, ja noch nicht einmal ein solches der Gefallenen besitzen? Ein Verzeichnis der Gefallenen, das deren Namen, Regiment, Dienstgrad, Auszeichnungen, Todestag und Todesart enthält, fehlt in mehr denn einer Gemeinde. Geht man gar in die Zeit 1870/71, so ist noch weniger vorhanden. Auch aus der Zeit der napoleonischen und der Freiheitskriege fließen die Quellen nur sehr spärlich.

Diese Tatsachen sollen und müssen uns ein Ansporn sein, gerade in unseren Tagen, in unserer großen Zeit, all das festzuhalten, was nur irgendwie für die Dorfgemeinschaft von Bedeutung ist. Es muß in iedem Dorfe eine Kriegschronik geführt und zwar lebendig geführt werden. In ihr soll das seinen Niederschlag finden, was das Dorf, was seine Bewohner, an der Front und in der Heimat leisten. Durch eine solche Chronik werden goldene Fäden von der Front zur Heimat gesponnen, werden die Beziehungen zwischen Heimat und Front nur noch enger gestaltet. Front und Heimat rücken einander näher, reichen sich die Hände, sind sich der großen Zeit, in welcher wir leben, wohl bewußt.

Die Kriegschronik soll führen, wer das Zeug dazu, vor allem aber, wer Lust und Liebe daran hat. Wer das ist, bleibt sich ganz gleich. Zunächst sollen in dieser Chronik alle die Söhne des Dorfes verzeichnet werden, welche im Dienste der Wehrmacht stehen. Selbstverständlich darf die Bezeichnung des Truppenzeils und die Teilnahme an Feldzügen nicht fehlen. Auch Verleihung von Orden und Ehrenzeichen, wie etwaige Beförderung soll vermerkt werden. Daß wir der Verwundeten und erst recht der Gefallenen, der Helden dieses Krieges, gedenken, das erscheint wohl jedem als eine Selbstverständlichkeit. Sehr lebendig wird die Kriegschronik, wenn man möglichst viel Erlebnisse aus Feldpostbriefen entnimmt. Auch die Erzählungen von Soldaten, welche sich im Urlaub befinden, verdienen, daß sie niedergeschrieben werden.

Aber auch die Leistung der Heimat soll zu ihrem Rechte kommen. Da nimmt ein Dorf Rückwanderer auf; ein anderes gibt Menschen aus luftgefährdeten Gebieten eine zweite Heimat. Ein drittes hat ein volksdeutsches Lager in seinen Mauern. Daß einmal Einquartierung da war, soll ebenfalls verzeichnet werden. Nicht minder wichtig ist es, über den Einsatz von ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen zu berichten. Daß aber deutsche Volksgenossen sich zum Ernteeinsatz freiwillig meldeten, daß Frauen, Mütter und unsere Jugend freudig dem Landmann bei all seinen Arbeiten helfen, das alles ist wohl der Aufzeichnung wert. Jedes Dorf soll auch die Ergebnisse der verschiedenen Sammlungen festhalten. Welch ein Opferwillen und Opfermut zeigte sich bei der Flaschensammlung, vor allem aber bei der Sammlung von Wintersachen für die Soldaten der Ostfront.

Wenn von der Partei, ihren Gliederungen, von der Gemeinde und den verschiedenen Vereinen Päckchen zur Front oder in die Lazarette gingen, so ist dies alles aufzuzeichnen. Gerade auch die Briefe der Gemeinschaft sollen getreulich eingeschrieben werden.

In diesem Rahmen etwa kann ein Bild des Geschehens unserer Tage, unserer großen Zeit gezeichnet werden. Der Opfermut, die Begeisterung, der entschlossene Willen, die Tatkraft, der ganz große Impuls, unsere Gefühle und Empfindungen, sie finden auf diese Weise wenigstens einen kleinen Niederschlag. Mit der Kriegschronik setzen wir den Helden der Front und der Heimat ein Denkmal des Dankes, späteren Geschlechtern aber ein Mahnmal an unsere große und einmalige Zeit. Darum versäume kein Dorf, eine Kriegschronik zu führen.

Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit · Nur was Stoß und Druck aushält, kann gut ankommen · Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Bei Kopfweh

wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.

Ja — nach dem Kriege — mit Sel-FIX für die Fußböden und Dr. Thompson's Schwan-Pulver zum Waschen und Putzen.
Jetzt heißt es: Böden einfach sauber halten, Wäsche besser einweichen und spülen!
Glänzende Schuhe aber nach wie vor durch Pilo! Stets hauchdünn und sparsam aufgetragen, gibt Pilo lange Lebensdauer.
Kb25

Schuh- u. Lederpflege? Nicht jede Schuhcreme ist „Guttalin“

Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin“
Guttalin-Fabrik, Köln

Wir bitten in allen Verkaufsanzeigen für gebrauchte Gegenstände aller Art den Verkaufspreis anzugeben.

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Kamm und Bürste
bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Annahme von Anzeigen und Bezugsbestellungen für das Offenburger Tageblatt (Anzeiger vom Kinzigtal) für Wolfach und Umgebung bei
H. Moser, Wolfach
Buch- und Schreibwaren
Vorstadtstraße 74.

DUFTIGE PUNKTE

wollen gut gepflegt sein. Daher: Feinwäsche vor und nach dem Waschen in ALT-EX baden. Die Farben werden aufgefrischt und Schweißeinwirkung beseitigt. ALT-EX hilft Textilien sparen. Packung 40 Pfennig.

ALT-EX

In Zeiten der Warenbeschränkung ist die Werbung schwieriger aber nicht minder wichtig.

M. Brockmann
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

Was war ich dumm die ganze Zeit — Lebewohl hat mich im Nu befreit
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut in Apotheken und Drogerien — Sicher zu haben:

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Schachtel (8 Pflaster) 60 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
In Haslach: Drogerie z. Katze Xaver Neumaier.

Wie warm sind 36 Grad?

Das Gefühl ist ein schlechtes Thermometer. Wer viel am Herd und im Waschhaus herumhantiert, heiße Töpfe anfassen und Geschirr aufwaschen muß, der wird immer eine hohe Temperatur unterschätzen und verhältnismäßig heißes Wasser noch als „handwarm" bezeichnen.

Der Begriff „handwarm" oder „lauwarm" spielt aber in verschiedenen Waschvorschriften eine große Rolle, und eine Falscheinschätzung kann erheblichen Schaden am Waschgut verursachen. Wer gegen Hitze ziemlich unempfindlich ist, der muß bei der Wäsche unbedingt ein Thermometer zu Rate ziehen.

Gerade bei der Feinwäsche soll nämlich die Waschlösung nur hand- oder lauwarm sein. Damit meint man eine Temperatur, welche unserer normalen Körperwärme entspricht, also etwa 36 Grad Celsius beträgt. Und auch diese Temperatur gilt nur für einfarbige und nicht farbempfindliche Wäschestücke. Bei Wolle und farbempfindlichen Sachen wäscht man kalt, wobei kalt auch wieder nicht eiskalt heißt. Das Wasser kann ruhig soweit überschlagen sein, daß es von der Hand nicht als unangenehm empfunden wird, es kann also eine Temperatur von 20—25 Grad Celsius haben. Im übrigen wird das Waschbad wie üblich bereitet: 1 Eßlöffel Waschmittel für Feinwäsche auf 4 Liter Wasser. Die Spülbäder sollen die gleiche Temperatur haben wie das Waschbad. Bei farbechten und auch sonst weniger empfindlichen Sachen werden wir also auch hand- oder lauwarm spülen. Wolle und farbempfindliche Sachen spülen wir kalt. In diesem Falle setzt man zur Schonung der Farben dem Waschbad und dem Spülbad außerdem einen Schuß Essig zu.

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Adler-Apotheke, Offenbg.
Friedenstraße 12
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Warzen
alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen usw. entfernt für immer
G. Bornemann
Offenburg, jetzt Rheinstraße 15.
Sprechst. jed. Montag v. 9-19 Uhr.

MEDOPHARM Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Von RM. 1.- an monatlich
erhalten Sie RM. 5.- täglich Krankenhaus-Tagegeld vom ersten Tag an bar ausbezahlt.
Näheres durch
Bez.-Verw. **Gustav Crusius**
Offenburg, Frauenweg 35.

Heiraten
Wünschen Sie Neigungsehe mit oder ohne Vermögen? Wir send. Ihnen unverbindl., diskret, bei Einsendg. von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge und ca. 100 Bilder oder ca. 250 Bilder gegen 2 RM. acht Tage zur Ansicht. **Eos-Briefbund, Bremen.** Postfach 791.

Bezirkssparkasse Haslach i. K.
mit Zweigstellen Hausach und Steinach

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus **kein Postversand** *statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.*
Heumann Heilmittel
sparsam anwenden

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel – der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt – bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.
KNORR

Ganz unerwartet traf uns die überaus schmerzliche kaum faßbare Nachricht, daß unser jüngster, lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder

Josef Schultheiß

Jäger in einem Gebirgsjäger-Regiment

in treuer Pflichterfüllung bei einem Gefecht südwestlich Maikop, am 16. August, im blühenden Alter von 20 Jahren, den Heldentod für seine geliebte Heimat gefallen ist.

Bollenbach, den 12. September 1942.

In tiefer Trauer:
Michael Schultheiß und Frau Euphrosine geb. Kinnast
Xaver Schultheiß
Landolin Schultheiß, Obgefr. z. Z. i. Felde
Lina Schultheiß und **Verwandte.**

Erstes Seelenamt Dienstag, den 15. September ¼8 Uhr in Steinach.

Hart und unfaßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Soldat

Markus Sum

in soldatischer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten, am 22. August den Heldentod erlitten hat. Im blühenden Alter von 20½ Jahren, gab er sein hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Fischerbach, den 12. September 1942.
Butzenberg

In tiefer Trauer:
Anton Sum und Frau Albertine, geb. Vollmer
Geschwister und Anverwandte.

Erstes Seelenamt Mittwoch, den 16. 9. 1942, 8 Uhr.

Ein Posten
Knaben- und Burschenanzüge
sowie **Knabenhemden** und **Kleiderstoffe eingetroffen.**
Georg Giesler
Herren- u. Damenbekleidung
Haslach

Rheinische Hypothekenbank Mannheim
A 2,1 - Fernsprecher 26 955
Wir gewähren
Abgeltungsdarlehen
für die Ablösung der
Gebäudesondersteuer Hauszinssteuer
Wir erteilen bereitwilligst Auskunft

Auf dem Marktplatz in Haslach
ist am **Sonntag, den 13. September**
Vogels
Schwanenkarussell und Schießhalle
aufgestellt u. ladet zu zahlreichem Besuche ein.
22/22 Der Besitzer.

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Mütterberatung — Vigantol-Ausgabe

Die nächste Mütterberatung findet am Montag, den 14. September, von 14 bis 15 Uhr, im NSV.-Büro, Mühlenstraße 9, statt. Die Diensträume sind nunmehr im ersten Stock, Eingang Westseite des Hauses Mühlenstraße 9.

Amtliche Nachrichten

Die nächste *Mütterberatungsstunde* findet am *Montag, 14. September, nachmittags von 3 bis 4 Uhr* im Staatlichen Gesundheitsamt Wolfach, Oberwolfacher Straße 6, statt.

Wolfach, den 12. September 1942.
Der Bürgermeister.

Gutach

Die Lebensmittelkartenausgabe erfolgt am Freitag, 18. September, von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr auf der hiesigen Kartenstelle. Die Karten sind restlos abzuholen, sofort nachzuzählen und auch zu Hause sofort zu beschriften.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Dienstag, 15. September, von 14 bis 15 Uhr im Gemeindehaus statt.

Im Stall des Johann Hildbrand, Hohweg, ist der Verdacht der Schweinepest festgestellt worden. Die erforderlichen Vorkehrungen sind getroffen.

Bekanntmachung
Eierverteilung

Auf den vom 24. August bis 20. September 1942 gültigen Bestellschein Nr. 40 der Reichseierkarte werden insgesamt 2 Eier ausgegeben und zwar: auf den Abschnitt a 1 Ei, auf den Abschnitt b 1 Ei. Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinverteiler an die Verbraucher auszugeben und diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Kleinverteilers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behalten die Abschnitte auch über ihre Laufzeit hinaus Gültigkeit.

Villingen, Donauischingen, Wolfach, den 11. September 1942.
Die Landräte

Ultra-Schnitte
Alleinverkauf
ADOLF SPINNER
HANDELSHOF
Offenburg - Adolf-Hitler-Straße 72

Gottesdienstordnungen

Kirchenanzeiger für Gutach. Tag der Inneren Mission, den 13. Sept. 1942. 10 Uhr Festgottesdienst (Kollekte); 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stellenangebote

Kraftfahrer
für die besetzten Ostgebiete
gesucht. Kraftwagenführer mit längerer Fahrpraxis, die mindestens den Führerschein Kl. 3 besitzen, wollen ihre Bewerbung mit kurzem Lebenslauf umgehend einreichen.
Vorstellung nur auf Anforderg.
Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
Abt. II Pers. b Krf.
Berlin W 35, Kurfürstenstr. 134

Wir haben sofort eine zwar noch kleine, jedoch ausbaufähige
Inkassostelle
für vorerst nebenberufliche Tätigkeit zu vergeben. Geeignete vertrauenswürdige und kautionsfähige Personen, die in der Lage sind, den vorhandenen Bestand zu pflegen und weiter auszubauen, wollen unter Darlegung ihrer Verhältnisse ihre schriftliche Bewerbung einreichen.
Württembergischer Versicherungsverein a. G., Stgt., Stuttgart-S., Olgastrasse 78.

Haupt- und nebenberufliche
Mitarbeiter (innen)
gegen gute Verdienstmöglichkeiten für unsere Lebensversicherungssparte gesucht. Einarbeitung erfolgt durch Fachkraft. Bewerbungen an **„Der Anker"**, Allgem. Versicherungs-AG., gegr. 1858, Bez.-Direktion Südbaden, Freiburg i. Br., Opelhaus. Rufnummer 7043.

Suche für sofort
tüchtige Bedienung
Römischer Kaiser, Offenburg, Langestraße 39.

Mietgesuche

Suche eine
2-Zimmer-Wohnung
in Haslach für sofort oder später. Tausche auch gegen eine
2-Zimmer-Wohnung
in sonniger Lage.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle Haslach des O. T. unt. Nr. 2/73.

Industrie-Kaufmann
in leitender Stellung (Ehepaar in mittleren Jahren) sucht
4—5-Zimmerwohn.
möglichst mit Zentralheizung, Warmwasser oder **Landhaus** bezw. **Landhausetage.** Angeb. erbeten unter R. 7844 an **„Ala", Berlin W. 35.**

Suche
Herrenfahrrad
guterhalten, zu kaufen. Zu erfragen unter Nr. 11/20 in der Geschäftsstelle des O. T.

Korbflaschen
saubere, gut erhalten, ab 30 Liter Inhalt, kauft
A. Müller & Co.
Offenburg, Moltkestr. 55.

Kalbin
großträchtig, nahe am Ziel, ist zu verkaufen. 2/492
Unterentersbach (Stöcken), Hs. 49.

4jähr. Zugochse
guter Einzelgänger, sowie
Kuh zum Abmelken, zu verk.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle Haslach des O. T. unt. Nr. 10/52.

Gebäude-Sondersteuer-Ablösung
kostenlose Beratung und Beschaffung von Abgeltungsdarlehen; sonstige Hypothekengeld. zu zeitgemäß. Bedingung. durch
Fr. Graf, Hyp.-Verm., Stuttgart-N., Kronenstraße 37, Fernruf 22096